

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing ein Quartal 1,60 Bzl., mit Postlohn 1,90 Bzl., bei allen Postanstalten 2 Bzl. Anfertigungs-Kosten an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 18.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 210.

Elbing, Sonnabend,

8. September 1894.

46. Jahrg.

Der Kaiser in Altpreußen.

In Königsberg, wo einst der junge Prinz Wilhelm das tiefste Elend des preussischen Staates erlitten hatte, ist das Denkmal des deutschen Kaisers enthüllt worden, der das Band der Hohenzollern auf den höchsten Gipfel der Macht gehoben hat. Wo die hochmüthige Königin Luise manche bittere Thräne vergossen, da erhebt jetzt in ehernem Bilde ihr kaiserlicher Sohn das starke Schwert: „In diesem Lande ist jeder Halm durchs Schwert dem Deutschtum gewonnen worden“, so sprach das Oberhaupt der Bürgerchaft der alten Königsstadt; das fremde Schwert hat nur zu oft in der Ostmark des Vaterlandes gehaust; das deutsche Schwert hat das Land befreit und gesichert. Aber zu jedem Opfer für des Reiches Ehre und Selbständigkeit bereit, empfand unsere Provinz mehr als jede andere das Bedürfnis nach sicherem Kaiserfrieden, da sie noch heute von Kriegsschulden aus der Zeit des ersten Napoleon gedrückt wird.

Nicht nur die Enthüllung des Denkmals für seinen Vorfahren hat Kaiser Wilhelm II. nach der Städtegründung, die von den Wechselfällen des Geschicks wie von der Kraft des Volksglaubens erzählt. Unter den Augen des Kriegsherrn sollen große militärische Übungen vorgenommen werden. Der Herrscher, umgeben von erprobten Feldherren, will sich überzeugen, ob Wehr und Waffen fest und scharf sind. „Allein diese Prägungen sollen der Friedensliebe nicht Abbruch thun. Ein Königsberger Blatt berichtet, der Kaiser habe auf die Ansprache des Oberbürgermeisters geantwortet: „Mit dem Schwerte ist dieses Land erworben; wir werden es mit dem Schwerte erhalten.“ Unsere Leser wissen, daß jene Lesart unrichtig ist; mit dem Schwerte sei das Land gewonnen worden, durch Werke des Friedens, dafür gebe er sein kaiserliches Wort, werde es erhalten werden; so hat der Herrscher gesprochen.

Und dieses Wohlwollen entspricht dem Wunsche, den der Kaiser ausdrückt, der alten Pregelestadt zu neuem Aufschwung zu verhelfen, und seiner Freude, „daß nunmehr die wirtschaftliche Lage des Landes der Besserung entgegengeht.“ Ohne Zweifel zielen diese Ausstellungen auf den Abschluß des Handelsvertrages mit Rußland ab, den die altpreussischen Agrarier am heftigsten bekämpft haben. Gerade in Königsberg haben die Junker ein Scherengericht über ihren Standesgenossen, den Grafen Bönhoff, Friederichsen, gehalten, der den Ruch hatte, für den Vertrag einzutreten, und dafür vom Kaiser die Anerkennung erhielt: „Recht so, wie ein echter Edelmann gehandelt!“ Gerade in Königsberg wiesen sie die Anregung des Grafen Stolberg, des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, den Widerstand gegen den Vertrag anzugeben und sich mit der Aufhebung des Identitätsnachweises zu begnügen, trotz zurück. Bei der Einweihung des Teltower Kreishauses im Dezember 1891 nannte der Kaiser die Einleitung und den Abschluß der Handelsverträge „für alle Wit- und Nachwelt eines der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse, geradezu eine rettende That.“ Aus seiner jüngsten Ausrufung geht hervor, daß er diese Meinung insbesondere hinsichtlich des Vertrages mit Rußland hegt.

Die altpreussische Landwirtschaft hat keinem anderen Staatsmanne so viel zu danken wie dem langjährigen Oberpräsidenten der Provinz Theodor von Schön, dem werthvollen Zeugen der großen Zeit, der Vorbereitung von der Fremdherrschaft. Schön war ausgesprochener Freihändler, wie freilich damals fast alle Großgrundbesitzer auch. Noch in den vierziger Jahren lebte in dem altpreussischen Adel — die Geschichte des Provinziallandtags beweist es — der Geist, der die Steingartenbergische Gesetzgebung durchweht. Aber die Zeiten haben sich verändert und die Menschen mit ihnen. Heute sind unsere Provinzen das Hauptquartier der Getreidezöllner und Branntweinbrenner, die zugleich die Vorkämpfer der politischen Reaktion sind. Und dieselben Männer, die einen Schön als Revolutionär und Landesverräter behandelten würden, glauben noch beanspruchen zu dürfen, als sichere Säulen des Thrones zu gelten. Aber die Geschichte Preußens ist besonders lehrreich, nicht nur für das Volk, sondern auch für den Monarchen.

Der Kaiser hat in besonders rühmlichen Worten des früheren Oberbürgermeisters Selke gedacht; Herr Selke war ein entschlossener Fortschrittsmann. An der Seite des Kaisers erschienen in Ostpreußen die Könige von Sachsen und Württemberg; einst war die Provinz Preußen vom Deutschen Bunde ausgeschloffen. Das jetzt enthüllte Denkmal in der Stadt, in der Stadt gelebt und gelebt hat, stellt Wilhelm I. im preussischen Fürstenthum dar; der König hat das Schwert führen müssen; möge das Kaiserthum der Nation auf lange Menschenalter Frieden und Wohlfahrt sichern!

Politische Tageschau.

Elbing, 7. Sept.

Aufhebung der Kavallerie? In militärischen Kreisen, so lesen wir in der „Köln. Volksztg.“, wird vielfach die Frage erörtert, ob es nicht zweckmäßig sei, die Kavallerie in der Hauptache abzuschaffen. Bei der Vervollkommnung unserer Feuerwaffen könne von großer Reiterangriffen, wie sie z. B. noch bei Warschau stattfanden, kaum mehr die Rede sein. Das Infanteriegeschwehre möge die angreifenden Schwadronen

hin, bevor sie zum Ziele gelangten. Die eifrigen Reformer sprechen dafür, bei jedem Regiment einige Spitzenreiter zum Patrouillendienst und einige Melde-reiter, die hinter der Truppe reiten und den Verkehr mit andern Truppenteilen bewerkstelligen, einzustellen, außerdem noch einige Radfahrer. Ein Vertreter dieser Reform erklärte, die orthodoxen Anhänger der Kavallerie seien zwar über diesen Plan so entsetzt, wie ein guter Christ, dem man vorschläge, die Taufe abzuschaffen. Die Kavallerieschwärme seien aber mehr oder minder alle Romantiker, die ihre Freude an den glorieuxen Ueberlieferungen der Reiterei hätten, oder störrische Reiter, denen das Leben auf dem Gaul wie kein anderes zusage. Der Herr meinte, da nach dem nächsten Kriege doch kein Reiterregiment mehr bestehen bleiben könne, erscheine es richtiger, schon vor den zu erwartenden üblen Erfahrungen diese Waffe abzuschaffen. Bei den Manövern habe man oft die Kavallerieschwadronen ganz thatenlos auf dem Platze stehen sehen, weil sie nichts hätten ausrichten können, und dieselbe Erfahrung dürfte man bei den diesjährigen Manövern in noch verstärktem Maße machen. Wir wollen schon glauben, so bemerkt hierzu das oben genannte Blatt, daß derartige Erörterungen in militärischen Kreisen stattfinden, möchten aber bezweifeln, daß sie, wenigstens vorläufig, praktische Bedeutung annehmen könnten. Im günstigsten Falle dürfte es sich um Zukunftsmusik handeln.

Die Einberufung des Reichstages ist für Mitte November, die des preussischen Landtages für Mitte Januar zu erwarten. Zur Aufstellung des Staatshaushalts sind in Preußen, wie üblich, die Forderungen der einzelnen Ressorts dem Finanzministerium bis zum 1. September zugestellt worden. Der für 1894—95 veranschlagte preussische Feibetrag wird sich durch Verminderung des Militärbeitrages und Erhöhung der Eisenbahn-Einnahmen zwar erheblich erniedrigen, wird aber keineswegs vollständig gedeckt werden. Vor einigen Wochen war ein frühzeitiger Termin für die Einberufung des Reichstages in Aussicht genommen. Es ist aber nicht möglich geworden, das neue Reichstagsgebäude schon im Oktober fertig zu stellen und einzurichten. Einen Abschnitt der Session im alten Reichstagsgebäude zu beginnen und den folgenden Abschnitt im neuen Reichstagsgebäude fortzusetzen, war praktisch nicht möglich, durch die Ueberlieferung des Altmaterials, der Bibliothek, des Bureaus etc. wären Geschäftsstörungen herbeigeführt worden, die für die Erledigung der Arbeiten des Reichstags nicht vorteilhaft gewesen wären. Der Verzicht auf eine frühzeitige Einberufung kann aber auch mit den Schwierigkeiten zusammenhängen, ausreichenden geschäftlichen Stoff zu rasch fertig zu stellen. Von der großen Frage des geschäftlichen Vorgehens gegen die Umfurgbestrebungen wollen wir bei dem noch sehr zweifelhaften Stand dieser Angelegenheit absehen. Sicher ist aber, daß eine Tabaksteuererhöhung wieder eingebracht wird. Es heißt freilich, sie solle auf wesentlich anderen Grundlagen als die jetzt ausgebaut sein, und es ist wohl möglich, daß dazu noch längere Vorarbeiten erforderlich sind. Auch sonst wird ein reichlicher Arbeitsstoff auf den Reichstag warten und es ist, bei dem neuerdings üblichen späten Einberufungs-termin, vorauszusetzen, daß die Arbeiten wieder unter dem Mangel an Zeit leiden und vieles unerledigt bleiben muß. Vier oder fünf Wochen vor Beginn der Arbeit gleichzeitigen Tages mit dem Abgeordnetenhaus sind eine bei der stets wachsenden Ausdehnung der parlamentarischen Verhandlungen für die Reichstagsessionen nicht genügende Zeit.

Die neue militärische Ausschreibung wird aus Athen gemeldet. Infolge heutiger Angriffe auf das griechische Offizierskorps wegen Ausschreitungen einzelner Offiziere sind Sonntag Nachmittag die gesamten Geschäftsräume der Zeitung „Akropolis“ von einer großen Menge Offiziere und Gemeinen in Unordnung vollständig zerstört worden. Geniesoldaten zerschmetterten mit Äxten sämtliche Möbel des zweistöckigen Hauses. Alle Bücher der Expedition wurden vernichtet, die Druckerei ist untauglich gemacht worden. Der Schaden wird auf 200,000 Drachmen berechnet. Verlekt wurde Niemand. Die Kasse wurde von den Tumultuanten verstreut und der Behörde übergeben. Diese grobe Vergewaltigung, im Offiziersverein geplant, mit voller Ueberlegung vorbereitet, und von älteren und jüngeren Offizieren ausgeführt, erregt das peinlichste Aufsehen in der ganzen Stadt. Die griechische Regierung erklärte, sie werde mit aller Schärfe gegen die meisten theils bekannteren Frevel vorgehen.

Das von der deutschen Parteileitung in Böhmen verhandelte Rundschreiben, das alle deutschen Elemente Böhmens zum Zusammenschluß auffordert, und jetzt im Wortlaut vorliegt, fordert zum Anschluß an folgende Vereine auf: den deutschen Böhmerwaldbund, den Bund der Deutschen Westböhmen, und den Bund der Deutschen Ostböhmen, an welche Vereinigungen sich binnen kurzem der Bund der Deutschen Nordwestböhmen anreihen wird. Diese Vereinigungen bieten jedem überwillingen Mitarbeiter Gelegenheit, seine nationale Gesinnung zu betätigen, halten alle bestehenden und drohenden Bestrebungen von sich fern und bürgen durch den Geist, in den sie geleitet werden, dafür, daß die nationale Arbeit sich nach allen Seiten hin entfalte, zugleich aber auch im Einklang bleibe mit den schmerzlichen Ueberlieferungen und dem Grund-

satz „deutsch und freisinnig“, der dem deutschen Volke in Böhmen während aller Schwankungen des öffentlichen Lebens in den letzten Jahrzehnten einen verlässlichen Halt gewährt hat. Mit dem ersten Schußvereine für ganz Deutschösterreich, dem deutschen Schulvereine, mit unseren politischen, National-, Turn- und Gefangenenvereinen werden die genannten Bünde, denen die nationale Kleinarbeit als ihre wichtigste Aufgabe zugewiesen ist, sich als ein Ganzes zusammenschließen zu einer festen Phalanx, an der alle Anschläge unserer nationalen Gegner zu Schanden werden müssen.

Landwirtschaftskammern. Die zu errichtenden Landwirtschaftskammern stoßen in einigen landwirtschaftlichen Kreisen auf Mißtrauen, man fürchtet namentlich eine Verkünderung der gegenwärtig blühenden landwirtschaftlichen Vereine. So hat der landwirtschaftliche Lokalverein zu Drengfurth jüngst mit 14 gegen 6 Stimmen die Erklärung beschloffen, daß der seit 50 Jahren bestehende ostpreussische landwirtschaftliche Zentral-Verein nicht aufzugeben, sondern vielmehr darum zu bitten sei, daß derselbe statt der zu errichtenden Landwirtschaftskammern bestehen bleibe. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist demgegenüber darauf hin, daß im Landwirtschaftskammer-Gesetz selbst die Handhabe gegeben ist, um die Vereine als Organe der Landwirtschaftskammer nutzbringend verwenden zu können. Sie hält daher die Besorgnis für das Fortbestehen und Fortwirken der bisherigen landwirtschaftlichen Vereinsorganisation für unbegründet.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Sept. Wie uns aus Glatz gemeldet wird, haben österreichische Artilleristen im preussischen Dorfe Steinbach sich einige Ausstellungen zu Schulden kommen lassen. Die österreichische Militärbehörde leistete Schadenersatz und veranlaßte die Bestrafung der Schuldigen.

In gewissen politischen Kreisen hält man daran fest, daß der Rücktritt des Herrn v. Boetticher nur eine Frage der Zeit sei. Der Bundesrath tritt Mitte Oktober zusammen. Die in Kiel versammelte Herbsttagung bespricht sich am Montag Morgen nach Sölmünde zur Kaiserparade. Vierzehn Tage später erfolgt ihre Auflösung. Auf der laferischen Welt ist man eifrig mit Instandhaltung der beiden neuen nach Asien und Afrika bestimmten Kreuzer „Norman“ und „Konrad“ beschäftigt. Der Zeitpunkt ihrer Abreise steht noch nicht fest. Von offizieller Seite wird erklärt, daß die Reichsregierung nicht im Geringsten die Absicht habe, mit den Vereinigten Staaten einen Zollkrieg zu beginnen wegen des auf den Zucker gelegten Zolles der neuen Tarifbill. Die deutsche Zuckerdindustrie sei durch diesen Zoll nicht sonderlich geschädigt, da der deutsche Zuckereport nach Amerika in der nächsten Zeit infolge der von den amerikanischen Nachdruck bewirkten Ankäufe im Lande selbst nur gering sein könne.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Marcour legte heute seine Stellung als Chefredakteur der „Germania“ nieder, um die Leitung der von ihm in Gemeinschaft mit mehreren Kollegen käuflich erworbenen „Köln. Volkszeitung“ zu übernehmen. Die Chefredaktion der „Germania“ übernahm Herr Tebrink.

Der Reichsanwalt veröffentlichte eine sehr große Zahl von Lebensverleumdungen an Persönlichkeiten, Beamten etc. in Ostpreußen. Bemerkenswerth darunter sind die Verleumdung des Hofen Adlerordens 2. Klasse mit Ehrenlob und Krone an den bekannten parlamentarischen Grafen Bönhoff-Friederichsen und die Krone zum Hofen Adlerorden 2. Klasse dem Bischof Thiel von Cöln.

Der Berliner Parteitag der Freisinnigen Volkspartei hat alle Änderungsanträge zum Programmumriss abgelehnt und sodann einstimmig denselben als Grundlage des Zusammenwirkens zugestimmt. Der Maximalarbeitstag wurde mit 51 gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Marburg, 6. Sept. Bei drei in Bürg in erkrankten Personen ist nachträglich Cholera asiatica festgestellt worden. Im Ganzen liegen jetzt zwölf Personen darnieder. Der Oberpräsident von Hessen-Kassel trifft heute aus Cassel hier ein, um die geöffnerten Maßregeln zur Verhütung einer Ausbreitung der Seuche zu prüfen.

Mainz, 6. Sept. Der hiesige Bürgermeister benachrichtigt die Gerichte, daß in Mainz Cholerafälle vorgekommen sind.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 6. Sept. Wie verlautet, steht die Pensionierung des Landespräsidenten von Schlesien Dr. v. Jaeger unmittelbar bevor. Als sein Nachfolger ist Graf Boudenhove aussersehen.

Frankreich. Paris, 6. Sept. Man erwartet heute die Nachricht vom Tode des Grafen von Paris. Die letzten Berichte lauten dergestalt, daß der Kranke, wenn der Tod um diese Zeit noch nicht eingetreten ist, doch nur noch wenige Stunden zu leben haben wird.

Serbien. Belgrad, 6. Sept. Der Untersuchungsrichter, welcher die Cabine-Affaire behandelt, ließ vier radicale Führer, Munte, Stanovick, Danica, Radackovic, verhaften. Der Verhaftungsbefehl gegen den Exminister

Sauschanovik konnte nicht ausgeführt werden, weil derselbe im Ausland weilt.

Die Kaisermanöver im Herbst 1894.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.
Nachdruck verboten.

Seepoten, 6. Sept.

Ein erster Manövertag liegt hinter uns und wenn auch nur ein Armeekorps seine Fronten vor einem nur markirten Feind entwickelte, so sind derartige Übungen doch erst nach den jüngsten Traditionen zu den „kleinen“ zu rechnen.

Zuerst sei hier in kurzen Worten die Generalidee gegeben. Zwei Armeekorps, die auf Königsberg rücken, haben ihre Vorkorps nicht nördlich von Frauenburg am frischen Haff bis östlich Tharau aufgestellt. Der Kommandeur des I. Armeekorps beabsichtigt von Königsberg aus einen Vorstoß gegen die breite Frontlinie des Feindes vorzunehmen und diese womöglich zu durchbrechen.

Im Sinne dieses Auftrages setzt sich die 2. Division längs der Bahnlinie Königsberg - Seepoten, die 1. Division westlich der Bahnlinie Königsberg - Lyck auf Tharau in Bewegung. Die Kavallerie - Division geht aus ihren Divouaks östlich von Königsberg auf den linken Flügel aufstehend vor. Zwischen beiden Divisionen ist der Korpsartillerie ihr Platz angewiesen, so daß diese Waffe nach beiden Seiten hin in Aktion treten kann.

Ehe sich an Höhe von Altenberg 6 Kilom. südlich von Königsberg die Fronten entwickeln, sehen wir bei Gollau von der Chaussee nach Bernsdorf hin Se. Majestät der Kaiser ins Manöverterran reiten. Der Kaiser trägt auch heute die Infanterieuniform und wird infolge dessen selbst von denen nicht erkannt, die schon lange zuvor sein Kommen erwarteten und auf den Reiterzug aufmerksam gemacht wurden, an dessen Spitze er sich befand.

Ihren hohen Gemahl folgt in kurzer Entfernung die Kaiserin zu Wagen. Der mit vier Trabknechten bespannte offene Wagen bahnt sich nur mühsam den Pfad durch die tiegelige ausgefahrenen Feldwege, die beiden Vorreiter haben ständig damit zu thun, auf ungewohnte Stellen aufmerksam zu machen.

Wir wollen zum Frommen der Befertanen schließlich nicht veräumen, auch die Toilette der hohen Frau kurz zu beschreiben. Das hübsche Wohlkleid zeigt sich mit goldgelbem Seidenbesatz ausgeputzt, in seiner Farbe mit dem Kleide correspondirenden weißkämpfigen Füllhut schmückt eine Straußenfeder, vorne zeigt sich eine gelbe Krone an der aufgeschlagenen Krämpfe befestigt.

Neben der Kaiserin sitzt die Oberhofmeisterin Gräfin Bradowitz, in einem zweiten vierpännigen Wagen folgen die Hofdamen.

So sind denn die höchsten Herrschaften auf der Höhe bei Bernsdorf eingetroffen, woselbst König Albert von Sachsen und der Prinzregent von Braunschweig, sowie die Herren der Suite und die fremdherrlichen Offiziere sich bereits versammelt haben. Inzwischen sind auch die Regimenter der 2. Division flott vorgegangen und haben gegen Altenberg an der Bahn nach Lyck einen wohlbesetzten Vorposten unternommen, dessen Fortgang Se. Majestät auf's Aufmerksamste verfolgte.

Nach dieser Offensivbewegung auf dem linken Flügel trat ein gewisser Stillstand im Geschehe ein. Es war die Ruhe vor dem Sturm. Inzwischen fand die 2. Division Zeit, ihr Reichthum an den Feind zu kommen. Auch Se. Majestät wandte jetzt die volle Aufmerksamkeit dem rechten Flügel zu; doch von noch höherer Stelle wurden hier die Bewegungen beobachtet, nämlich von dem Ballon der Luftschifferabtheilung aus, deren Meldungen an Bettingerdrähten von ihrer Höhe herabgelangten.

Für das Manöver dürfte freilich die Kavallerie-Division vollkommen hingerecht haben, den Führer des Corps mit Nachrichten zu versehen. Gleichwie auf dem linken, so erfolgte nunmehr auch auf dem rechten Flügel gegen Mahnsdorf und Lichtenhagen hin ein rascher und energischer Vorstoß, den die Artillerie trefflich unterstützte. Gegen 12 Uhr hin konnte der Kampf zu Gunsten des I. Armeekorps entschieden betrachtet werden.

Die Kritik, welche, wie wir vernehmen, eine durchaus beläufige und lobende war, fand südlich Mahnsfeld am Salgenberge statt.

Ein wenn auch in seinen Umfängen kleiner aber glatt und sachgemäß verlaufener Manövertag liegt hinter uns, morgen wird sich dem Feinde, dem XVII. Armeekorps, die Aufmerksamkeit zu.

Aus aller Welt.

Wegen Unterschlagung von fast 50,000 Mk. ist in Hamburg der Assistent an der Postkassette, Schladerich, verhaftet worden. Die Unterschlagungen dauern bis ins Jahr 1892 zurück und sind in der Weise bewerkstelligt worden, daß S. auf Grund eines von ihm selbst ausgearbeiteten und mit keiner Unterschrift versehenen Scheines Gelder hat sich auszahlen lassen, die angeblich auf Gehalt des Postkassette, b. h. desjenigen Senators, welcher der Polizei - Verwaltung

präftigt, für die Transportierung von ausgewählten oder Mitteln verwendet werden sollten.

Flucht aus Danzig. Die nähere Ermittlungen über die Flucht des wegen Zweikampfs mit tödlichem Ausgang zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilten russischen Barons Nicolai von Kummell aus der Festung Weichselmünde ergeben haben, ist dieser über eine etwa 2 Meter hohe Festungsmauer geklettert, und hat dann den Festungsgraben überschritten. Daß er ihm sehr leicht geworden, da zu dem Graben eine große Menge Fichtenstämme lagen, die eine schräge Brücke bildeten. Nachdem er ins Freie gelangt ist, ist der Flüchtling wahrscheinlich zu Wasser nach einem russischen Hafen entkommen. Seit 23 Jahren ist aus der Festung Weichselmünde Niemand entwichen, obwohl sie zeitweise, namentlich in den achtziger Jahren, ziemlich stark mit Gefangenen belegt war. Damals war dort sogar eine Dame wegen Majestätsbeleidigung internirt, ferner ein Graf aus Hannover wegen Theilnahme an welfischen Umtrieben, mehrere entlassene Leutenants, wie Ramsch und Karnap von Querheimb, die später in den Kolonien thätig gewesen sind.

In der Trunkenheit erschloß der serbische Geistliche Alexia Biorac aus dem Dorfe Moravel seinen vierzehnjährigen Sohn. Augenzeugen erzählen, wie der bestialische Vater einen seiner Söhne mit der Flinte in der Hand verfolgte. Zwischen dem Verfolger und den Verfolgten stellte sich ein zweiter Sohn und flehte den Vater mit den Worten an: „Vater, Vater, um Gottes Willen, tödte nicht den Bruder!“ Aber der Vater in seiner Betrunkenheit und Wuth nahm das Gewehr zum Schusse und feuerte auf den armen Wittstetter, worauf dieser augenblicklich zur Erde sank und verschied.

Bei den Waldbränden in Minnesota und Wisconsin sollen 500 Menschen umgekommen sein. Die Ortschaften Hinkley, Sandstone Junction, Sandstone, Bogotage, Stunt Lake und Mission Creek liegen in Sicht. Am Samstag wurden die Bewohner von Hinkley vor der Gefahr gewarnt, als sich dicke Rauchwolken erhoben. Das Element griff bei dem scharfen Winde mit rasender Gewaltigkeit um sich, so daß es von vornherein unmöglich war, den Brand zu löschen. Die Bewohner suchten ihr Heil in der Flucht. Viele befestigten den von Süden kommenden Eisenbahnzug. Andere suchten zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß das Weite. Sie mußten aber durch den Wald und dabei sind Viele verbrannt. Auf einer Strecke von 30 Acres hat man 130 Leichen gefunden. Die meisten waren unerkennbar. Ganze Familien haben den Tod gefunden. Bei Stunt Lake gerieth ein Eisenbahnzug in Flammen. Dem Lokomotivführer und Helfer brannten die Kleider am Leibe. Die Fahrgäste wurden von einer Bank ergreifen und stürzten sich aus den Wagen heraus, nur um einen noch gewisseren Tod zu finden. In Stunt Lake wurde der Zug im Stich gelassen. Die Insassen flüchteten sich dann nach einem Sumpf. Später fand man längs der Bahn 100 Leichen. In Hinkley lachten sich viele in den Tod zu retten. Die Folge war, daß sie, welche nicht verbrannten, erkrankten. Von allen Seiten eilen jetzt Hülfsmannschaften nach dem Schauplatz der Waldbrände in Minnesota. In Hinkley entdeckte man heute Morgen in einem Keller sechs Leichen von Personen, die sich dorthin geflüchtet hatten. An der Fahrstraße hob man auf einer Strecke von sechs Meilen 80 Leichen auf. Viele haben sich aus Verzweiflung, um den Flammen zu entgehen, in einen nahen Sumpf gestürzt und sind darin erstickt. Duzende von Personen sind ertrunken. Heute Nachmittag wurden 90 unerkennbare Leichen begabten. Auch die Ortschaften Niblate, Bradshaw und Marengo bilden einen einzigen Trümmerschaufel. Viele Einwohner werden vermißt. In Washburn soll das Feuer durch Brandstiftung entstanden sein. Der Schaden mag sich auf 12,000,000 Doll belaufen. Dabei ist der Werth der abgebrannten Bäume aber nicht mit in Rechnung gezogen. — Wegen des Lynchens der sechs Neger unweit Millington, in Kanfok, sind jetzt eine Menge Verhaftungen vorgenommen worden. Es hat sich herausgestellt, daß der Beamte, welcher die sechs Neger ins Gefängniß von Millington abführen sollte, um den Plan wußte und die Opfer der Lynchjustiz dem Böbel überantwortete.

Bootsunfall. In der Morcombeucht, unweit des kleinen Badeortes Orange an der Küste von Concaßire, ereignete sich gestern einer der verlustreichsten Bootsunfälle dieses Jahres. Ein Segelboot war mit 25 oder 26 Passagieren, sämtlich Badegäste und Ausflugler, von Morecombe abgefahren, um ein paar Stunden auf der wüßig ruhigen Bucht zu kreuzen. Man war etwa zwei Kilometer von dem anderen Ufer derselben entfernt, als ein plötzlicher Windstoß das gegen die herein kommende Fluth laufende Boot traf und zum Kentern brachte. Zwei andere Vergnügungsboote, die zufällig in der Nähe waren und sofort zu Hilfe eilten, vermochten nur sechs Passagiere und den Bootsführer zu retten. Die Uebrigen, darunter mehrere Frauen und Kinder, wurden von der starken Fluth fortgerissen und wenige Stunden später todt am Strande oder auf den Sandbänken der Bucht aufgefunden.

Kleine Chronik. In der Güstrower Waggonfabrik wurde ein Ingenieur von Streifen angegriffen. Derselbe gab mehrere Revolverkugeln ab und verwundete zwei Personen. — Gestern Abend stieß bei Grewelle ein Ötzerzug auf einen Personenzug. Sechs Waggonen wurden zertrümmert, 4 Personen sind tödtlich verletzt worden.

Das Kaiserpaar in Elbing.

Die Ausschmückung der Straßen.

Wohl selten dürfte irgend einem Ereigniß eine so große und allgemeine Theilnahme entgegengebracht worden sein, als dem heutigen Kaiserbesuche. Groß war die Freude, als sich vor einigen Monaten in unserer Stadt die Kunde verbreitete, daß Se. Majestät eine Einladung der städtischen Behörden zum Besuche unserer Stadt angenommen habe. Einmal hat Kaiser Wilhelm II. bereits unsere Stadt besucht und zwar im Jahre 1890, doch galt dieser Besuch hauptsächlich den Schaulustigen und während der jetzigen Besuche der Stadt gilt. Die Freude über den Besuch wurde zwar schon einmal beizuträglich, als man angefangen die Cholera einen Unfall der Kaiserin über die besuchte. Glücklicherweise hat nun ja die Cholera nicht solche Ausbreitung angenommen, daß Se. Majestät zu einer Abreise von der Wander Veranlassung genommen hätte. Mit dem Herankommen der Kaiserin wuchs die Freude in unserer Bevölkerung zusehends und erreichte einen besonders hohen Grad, als bekannt wurde, daß Ihre Majestät den Kaiser begleiten würde. Daß die weibliche Bevölkerung in ihrem Enthusiasmus nicht hinter der männlichen Bevölkerung zurückbliebe, ist wohl leicht erklärlich, und das umso mehr, als mehreren Damen der Stadt ja das Glück zu theil geworden ist, von

der Kaiserin empfangen zu werden. — Einen lebhaften Ausdruck findet die Freude durch die Theilnahme an den Ausschmückungsarbeiten. Schon seit Wochen sind viele Hände thätig, um die erforderlichen Arbeiten vorzubereiten. Obwohl die letzten Tage hindurch mit fieberhafter Thätigkeit gearbeitet wurde, so daß auch schon die Nacht mit benutzt wurde, waren die Arbeiten doch gestern Abend noch nicht vollständig zum Abschluß gelangt und die Nacht und der heutige Vormittag mußten zur Anlegung der letzten Hand in Anspruch genommen werden. Rühmend verdient hervorgehoben zu werden, daß die Ausschmückung sich nicht nur auf die Feststraßen allein erstreckt. Bei sämtlichen Ausschmückungen ist das Grüne der Tanne natürlich vorwiegend, doch finden auch Topfgewächse (Palmen, Oleander, Drangen etc.) vielfach Verwendung. Fahnen, Wappen, Fahnenrosetten etc. bringen das dunkle Tannengrün erst voll zur Wirkung. Die Verwendung der Tanne ist ja eine recht vielseitige, hauptsächlich wird sie zur Herstellung von Guirlanden benutzt, einzelne Zweige bedecken an vielen Stellen ganze Hauswände, während man in mehreren Fällen sogar ganze Stämme eingegraben und so einzelne Stellen fast in einen Wald verwandelt hat. In Schaufenstern erblickt man vielfach die Büsten unseres Kaisers wie auch diejenigen der Kaiser Friedrich III. und Wilhelm I. — Betrachtet man nun die Feststraßen näher. Einen geradezu überraschenden Eindruck macht zunächst der Bahnhof. In der Vorderfront befinden sich zu beiden Seiten in kurzen Abständen Mastellen; letztere, wie auch die Träger der Perrondecke sind einzeln dicht umwunden und mit Guirlanden, Fahnen und Fahnenrosetten geschmückt. An der Vorderfront des Gebäudes selbst erblickt man fast in der ganzen Länge Arrangements von Blattpflanzen. Der Durchgang für die hohen Gäste durch den Wartesaal III. Klasse und den Vorraum im hinteren Theile des Stationsgebäudes ist zu beiden Seiten durch eine große Anzahl von Topfgewächsen eingeschlossen, so daß man sich in einem Garten wähnt. (Die hier zur Verwendung gelangten Topfgewächse hat die Eisenbahndirektion zu Bromberg zur Verfügung gestellt und langten gestern nicht weniger als 3 Wagenladungen voll zu diesem Zwecke an.) Auf der Rückseite des Stationsgebäudes ist ein Aus schmück mit Rücksicht auf die herrlichen Gartenanlagen wohl überflüssig. Dennoch zieht sich in unmittelbarer Nähe des Gebäudes in großem Bogen eine Reihe von Mastellen hin. Durch den Stationsgarten gelangt man dann auf die Holländer Chauffee, welche der ganzen Länge nach bis zur Holländer Brücke zu beiden Seiten mit Mastellen eingefaßt ist. An der Holländer Brücke befindet sich eine Ehrenpforte in künstlerischer Ausführung. Halbpyllberartige Vertiefungen werden auf einem 1 1/2 Meter hohen Postamente inmitten einer Blattpflanzen-Gruppe die Büsten des Kaisers und der Kaiserin aufzunehmen, durch diese Ehrenpforte gelangen die hohen Gäste in die Stadt und benutzen der Reihe nach die Johannisstraße, den Inneren Vorgangsdamm, Inneren Mühlendamm und den Friedrich-Wilhelm-Platz, um schließlich zu dem Rathhause zu gelangen. In dem Inneren Mühlendamme befindet sich dort, wo sich die Hohenstraße abzweigt, eine weitere Ehrenpforte. Die Bewohner der genannten Straßen haben hinsichtlich des Ausschmückes ihrer Gebäude geradezu gewetteifert. Da sind es fortlaufende Guirlanden, Kränze, Rosetten, Fahnen etc., welche zum Schmuck der Gebäude Verwendung finden. Namentlich im reichen Festeschmuck erprangt eben das Rathhaus. Von dem Hauptthurme und den Nebenthürmen flattern zahlreiche Fahnen im Winde. Unter der Thurmuhr ist ein Stadtwappen, darunter der Reichsadler angebracht, das Ganze von einer großen Flaggenrossette umgeben. Weitere Fahnenrosetten mit dem Adler in der Mitte befinden sich denn noch in großer Anzahl an der nach dem Friedrich-Wilhelmplatz zu gelegenen Front des Gebäudes. Vor dem Eingange aber trägt das geschmackvoll ausgeschmückte Kaiserzelt selbst, in welchem die höchsten Herrschaften begrüßt wurden und in welchem Se. Majestät den Ehrentrunk entgegennahm, trägt auf der Kuppel eine Kaiserkrone. Im Rathhause selbst sind die Zimmer, in welchen sich die Kaiserin aufhalten wird, auf's prächtigste ausgeschmückt.

Im Rathhause selbst ist in den letzten Tagen mit fieberhaftem Eifer gearbeitet worden. Vor acht Tagen sah es in den Kaiserzimmern noch derart aus, daß man an der rechtzeitigen Fertigstellung zweifeln konnte, gestern früh noch hielten die Anstreicher in den Räumen zu thun und doch stand gestern Abend schon alles fertig da, wie durch Zauberhand geschaffen und selbst der vor dem unedllichen Farbengeruch war vollständig verschwunden. Mit der Ausschmückung der Räume hat die Firma Pbil. Wollenberg (Inb. S. Levy) ein Meisterwerk der Dekorationskunst vollbracht. Das Wohnzimmer des nördlichen Flügels ist als Empfangszimmer hergerichtet worden. An der Hinterwand des Zimmers, die als besonderer Schmuck die beiden von Herrn Commerzienrath Häuber gestifteten Wandkassettens trägt, ist eine herrliche Blattpflanzengruppe aufgebaut, aus deren Mitte sich eine Bronzefigur erhebt, die den Kaiser in Kaiseruniform darstellt und von Prof. Reinhold Vagas geschaffen ist. Den Boden bedeckt ein echter Smyrnaeteppich, an den Wänden entlang sind 12 Stühle aufgestellt, deren Vorderseite und Rücklehnen mit eingelassenen Blumenrosen geziert sind. Das zwischen dem Empfangszimmer und dem Thurmmasterrath liegende Verbindungszimmer weist nur rein dekorative Ausstattung auf. In der dem Eingange gegenüberliegenden Ecke erheben sich aus einer mächtigen Blattpflanzengruppe die Büsten Wilhelm I., des Siegers, Friedrichs III., des Edlen und der Kaiserin-Witwe Victoria; in den Ecken an der Fensterseite sind zwei allgorische Figuren in Bronze aufgestellt. Ganz prächtig gelungen ist die Ausstattung des Thurmmasterrathes, dessen drei Abtheilungen dem Dekorateur erhebliche Schwierigkeiten boten. Im mittleren, größten Raum bedeckt den Boden ein gefirnister, kostbarer Smyrnaeteppich. Die Ausschmückung bilden ein Schreibtisch aus gebleichtem italienischem Nußbaum, zwei kleinen Sophas, Sessel, ein Tisch aus demselben Holze und ein Büchertisch in Rococo, wovon die eine Facette aus gebleichtem Nußbaum in Rococoform, die Polstermöbel mit feingrünem Seidenbrocat bezogen sind. An der hinteren Wand befindet sich in einer geschmackvollen Schwebelocation das bekannte Bild „Die Morgenröthe“, rechts ein Spiegel in Rococoform. In der rechten kleineren Abtheilung befindet sich die Toilette, deren Wandschild genau nach dem Muster des in der Kaiserkrone „Hohenjoller“ befindlichen gleichen Möbelsstückes gearbeitet ist; eine spanische Wand, echt japanische Arbeit, schließt diesen Raum ab. Der linke Seitenraum hat nur eine einfache in gebleichtem Nußbaum und Stühle aus demselben Holze, der Eisengriff zur Thüre ist mit rothem Sammet überzogen, da die Kaiserin vom linken Balkon aus dem Ehrentrunk zusehen wird. Das ganze Zimmer

ist mit kostbaren Teppichen belegt und mit kostbaren Draperien reich ausgestattet. Der anschließende Garderoberraum ist auf speziellen Wunsch ohne jede Ausstattung geblieben; die Zimmer der Oberhofmeistern und des Oberhofmeisters sind mit Teppichen und Polstermöbel, natürlich um vieles einfacher, ausgestattet.

Verfolgen wir weiter die Feststraße, so sind es namentlich die Junkertrage und Neustädtische Ballstraße, welche sich durch ihre ungemein reich ausschmückung auszeichnen. Dort, wo die Feststraße in die Bahnhofstraße übergeht, befindet sich eine dritte Ehrenpforte, welche die Inschriften:

Das Reich errungen mit dem Schwert!
Im Frieden halt es hoch und werth!
Des Vaterlandes Kraft und Ehr,
Sie liegen in des Landes Wehr!

trägt. Werfen wir noch einmal einen Blick über die Gesamtanschmückung, so können wir nur sagen, daß jeder sein Bestes gethan hat, um seiner Freude über den hohen Besuch Ausdruck zu geben.

Die Parade.

Trübe und voller Nebel brach der heutige Kaiserstag an und voller Belohnung wandte sich manches Auge zu dem grauen Wolkengebilde, um die Laune des Wettergottes zu erforschen. Indessen, der Himmel hatte ein Einsehen und allgemach gestreuten sich Nebel und Wolken, nur ab und zu einige Tropfen des göttlichen Regens herunterfallend. Wenn der Blick auf das Paradefeld hierdurch auch einigermaßen geklärt wurde, so war die Entfernung von der Tribüne bis zum Standplatz Sr. Majestät doch eine derartige gewaltige, daß selbst mit Hilfe des Feldstechers die Bewegungen der einzelnen Truppentheile und besonders gar die der einzelnen Personen nicht erkannt werden konnten. In Folge dessen war nach den Erfahrungen, welche das Publikum bei der Vorparade gemacht hatte, der Besuch auf der Tribüne nur ein spärlicher zu nennen, zumal auch das große Publikum aus der Provinz in Folge Abgabe der Extrazüge und des Verbotes der Theilnahme von auswärtigen Vereinen nur wenig zahlreich erschienen war. Schon in aller Frühe traten die einzelnen Truppen in verschiedenen Zügen an und marschirten bald nach 7 Uhr zum Paradeplatz ab, woselbst sie alsdann Aufstellung nahmen. Kurz vor 10 Uhr verließ die Kaiserin die Tribüne des Regiments auf einem Schimmel von Schwarzwalde beglänzt kam, gefolgt von einer glänzenden Suite und begleitet von den Königen von Sachsen und Württemberg. Großen Jubel erregte auch das Erscheinen Ihrer Majestät der Kaiserin, welche auf einem prachtvollen Rapfen im weißen Reitkleid und den Abzeichen Ihres pommerischen Kürassier-Regiments Königin der ganzen Dauer der Parade bewohnte. Das Abreiten der Front beider Treffen dauerte eine halbe Stunde und erfolgte darauf ein Vorbeimarsch in einzelnen Colonnen. Zur großen Freude der Tribünen-Besucher kam nach Beendigung desselben der Gendarmen-Commandeur an die Tribüne geritten, wie wir erfahren, auf direkten Befehl Sr. Majestät, und befahl den abspirenden Mannschaften, dem Publikum auf das Paradefeld selber bis zu einer Stelle den Zutritt zu gestatten. Der zweite Vorbeimarsch erfolgte in Regiments-Colonnen und zwar bei der Cavallerie, Artillerie und dem Train im Trabe. Allgemein wurde die Exactheit aller Ausführungen in den Bewegungen der Truppen anerkannt. Um 1 1/2 Uhr war der zweite Vorbeimarsch beendet und begab sich Ihre Majestät die Kaiserin nach Schwarzwalde, woselbst Allerhöchstdieselbe die mit vier Rapfen bespannte Hofequipage bestieg und, von dem jubelnden Hurrach der Volksmengen geleitet, den Weg zur Stadt einzuschlagen befohl. Herr Oberbürgermeister Editt fuhr, nachdem er Ihrer Majestät vorgestellt worden, dem Wagen der Kaiserin nach der Stadt voran. Nach einer kurzen Kritik, welche Se. Majestät den versammelten Generälen, Kommandeuren und Offizieren nach dem zweiten Vorbeimarsch gegeben, ritt Allerhöchst dieselbe, begleitet von seinem Geolge, im Galopp zu der Fahnen-Compagnie und der Standarten-Compagnie, sich an deren Spitze stellend und dieselben zur Stadt führend. Ganz besondere Auszeichnung erfuhr das erste Leib-Fusaren-Regiment Nr. 1. Während der Parade übergab Se. Majestät dem Regiment die neue Standarte und befahl, daß fortan das erste und zweite Leib-Fusaren-Regiment ständig zu einer Brigade vereint würden. Infolge dieses Befehles wird ein Garnison-Wechsel für das zweite, bisher in Posen garnisontrende Fusaren-Regiment unausbleiblich sein. Es heißt, das mögliche Weise die Stolper Blücher-Fusaren mit den Polener Fusaren die Garnison tauschen können. Sowohl bei dem ersten, wie bei dem zweiten Vorbeimarsch stellte sich Sr. Majestät an die Spitze des ersten Leib-Fusaren-Regiments und führte dasselbe Ihrer Majestät der Kaiserin vor. Die Zufriedenheit mit den Leistungen der Truppen, sowie die gute Laune des Kaisers bewiesen am ersten die Worte, welche Allerhöchstdieselbe zu dem Commandeur des ersten Fusaren-Regiments äußerte, als er die Führung des Regiments übernahm. Sr. Majestät sagten: Die Anderen haben es bis jetzt ausgezeichnet gemacht, wenn wir nur Nichts verderben werden! Nach dem zweiten Vorbeimarsch nahm die neu gebildete, namentlich aus dem ersten und zweiten Leib-Fusaren-Regiment bestehende Cavallerie-Brigade nochmals Front-Aufstellung, welche alsdann von Sr. Majestät dem Kaiser zum zweiten Male abgeertheilt wurde. — Die Parade wurde natürlich vom commandirenden General des 17. Armeecorps, General der Infanterie, Lenge, commandirt. Zu diesem äußerte Se. Majestät bei der Kritik: „Er wünsche die Truppen im Eisenbahnzuge verladen zu können und nach dem Kreuzberge zu führen, um den Berlinern zu zeigen, wie ein tüchtiger Paradedemarsch ausgeführt werde.“

Der Einzug.

Bereits in früher Morgenstunde herrschte in den Straßen der Stadt ein buntes Leben und Treiben; Schaulustige durchwanderten die Straßen, um die Ausschmückung der Stadt zu besichtigen und dabei möglichst günstige Aufstellungen zu suchen. Zwischen durch bewegten sich Leute mit den Insignien ihrer Gewerke, Banner, Träger der einzelnen Vereine, welche nach ihren Sammelplätzen eilten etc. Der Himmel macht zu all dem Treiben ein ziemlich trübes Gesicht und mancher besorgte Blick streifte das düstere Grau der Wolken, die regendrohend herüberzogen. Gegen 10 Uhr aber hellte es sich etwas auf und nun, begann auch nach und nach die Abpernung der Straßen durch die Spaltäre sich zu vollziehen. Die Vereine und Gewerke boten mit ihren Fahnen und ihren gewerkschaftlichen Abzeichen einen recht festlichen Anblick und gaben der ganzen Feier einen äußerst wohlthuenden volkstümlichen Anstrich. Im Ganzen mögen an der Spalteröffnung sich etwa 20 000 Personen betheiligt haben. Einzelne Gewerbe waren in besonders charakteristischem Aufzuge erschienen; so trugen die Dsenseher ein Mlatur-Dsen,

die Schmiede Hammer und Zange, die Fleischer erschienen im „Denkhabit“, welcher Schürze, gestreifter Blause und Mütze etc. Auch die hiesigen industriellen Etablissements hatten ihre Arbeiter in recht charakteristischer Weise ausgestattet; die Arbeiter der Schichauschen Werst trugen ein aufgetakeltes Schiffsmodell von 2 Metern Länge, die Arbeiterinnen der Wollkerl Schrüter erschienen in ihrer lieblichen Tracht, die Arbeiterinnen von Böjer u. Wolff (1600), die in ihrem Schmuck, welchen Häubchen einen ungemein freundlichen Eindruck machten, erregten sowohl die Aufmerksamkeit des Kaisers wie der Kaiserin. Die Kaiserin sprach sich über diesen Eindruck besonders aus. U. i. w. Leider begann um 12 Uhr ein recht eindringlicher Regen niederzuriefern, unter welchem namentlich die Schulfrauen, die kleinen Mädchen in weißen Kleidchen, viel zu leiden hatten. Nach zwölf Uhr ließ der Regen wieder nach und als endlich der Einzug geschah, strahlte die Sonne in bestem Glanze herüber. Die Parade hatte etwas länger gedauert, als man angenommen hatte, und es war sehr spät, als die Majestäten endlich in die Stadt einzugehen konnten. Erst um 1 Uhr 20 Min. fuhr Ihre Majestät die Kaiserin vom Paradeplatz ab.

In der Stadt selbst concentrirte sich alle Aufmerksamkeit in erster Linie auf den Friedrich-Wilhelmplatz, wo der Kaiser den Ehrentrunk der Stadt entgegen nehmen sollte. Gebuld und in musterhafter Ordnung harrete hier die Menge der Ankunft der Majestäten, alle Dächer, Veranden etc. waren mit Neugierigen besetzt und an jedem nur einigermaßen günstigen Plätze waren die Apparate von Photographen und solchen, die es sein wollen, placirt. Im Rathzelt harreten der Ankunft der Majestäten die Mitglieder des Magistrats, die Stadtwandmänner, die Herren Geh. C. R. Schichau, Sanitätsrath Dr. Cohn als Stadtschreiber und Ober-Ingénieur Ziele. Endlich, um 1 Uhr 35 Min. verfuhrte die sich rasch fortplantzende Bewegung in den jetzt gestauten Massen das Herannahen der Kaiserin. Ein Gardemarte Biquet kam in scharfem Trabe den Mühlendamm entlang und nahm selbstwärts am Deutschen Haus Aufstellung. Dann folgte der Wagen des Herrn Oberbürgermeister Editt und diesem der Vierspanner Ihrer Majestät der Kaiserin, welcher in weitem Bogen um den Friedrich-Wilhelmplatz fuhr und dann vor dem Kaiserzelt Halt machte. Dem Wagen der Kaiserin, in welchem noch die Oberhofmeistern Gräfin Brodorsoff saß, folgte ein Wagen mit Goldbarn und Besolge zu Pferde. Die Kaiserin trug ein weißes Reitkleid mit dem Abzeichen ihrer Kaiserin Kürassire, ein Cape in warmgetöntem Violett und weißen Hut mit langen weißen Federn.

Am Eingang zum Kaiserzelt begrüßte Herr Oberbürgermeister Editt die hohe Frau mit folgender Ansprache:

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Kaiserin!
Allergnädigste Kaiserin, Königin und Frau!
Eure Majestät bitte ich Namens der Stadt Elbing den ehrfurchtsvollsten Dank auszusprechen zu dürfen für die hohe Auszeichnung, welche Ihr durch den ersten Besuch Eurer Majestät zu Theil wird.

Der lange gehegte Wunsch unserer Bürgerschaft, unsere hochverehrte und geliebte Kaiserin, das edle Vorbild des Volkes in allen Werken der Gottesfurcht und Nächstenliebe, wie in allen Tugenden, begrüßen zu dürfen, ist erfüllt und durch die Gnade Euer Majestät unserer Stadt ein hoher Ehren- und Freudentag bereitet worden, der in ihren Annalen auf immer unvergessen bleiben wird.

Eure Kaiserliche, Königliche Majestät wollen bei dem Eintritt in unser neuerbautes Rathhaus, das durch Eure Majestät gnädigen Besuch die schönste Weihe erhält, huldvollst den ehrerbietigsten Willkommenruf der getreuen Bürgerschaft unserer Stadt und das ehrfurchtsvolle Gelübniß der Treue und Liebe zu Eurer Majestät und unserm erhabenen Herrscherhause entgegennehmen.

Gott schütze, erhalte und segne Eure Majestät!
Mit diesem innigsten Wunsche stimmen wir jubelnd in den Ruf: Ihre Majestät, unsere allergnädigste Kaiserin und Königin Augusta Victoria, lebe hoch!

Die Kaiserin reichte Herrn Oberbürgermeister Editt die Hand und sprach in leiser Flüsternde einige Worte des Dankes. Hierauf trat Fr. Hildegard Ziese vor und überreichte der Kaiserin ein Rosenbouquet, das in einer edelsten, mit den preussischen Farben gezierter Blende steckte, und begrüßte Ihre Majestät mit folgenden Worten:

Dir, hohe Fürstin! deren Schritt
Zum ersten Mal uns nahe, tritt
Hier Elbing grüßend Dir entgegen
Und ruft Dir zu aus Herzensgrund
Durch Blumenbusch und Mädchenmund:
Heil Dir, o Herrin und Segen!

Die Kaiserin reichte auch Fr. Ziese die Hand und nahm das Bouquet mit einem verbindlichen Dankwort entgegen. Später wurde Fr. Ziese im Auftrage Ihrer Majestät eine goldene Broche überreicht, welche in blauer Emaille den Namenszug der Kaiserin, darüber die Kaiserkrone in erhabener Arbeit zeigt. Nachdem Ihre Majestät sich umgekleidet und den Thee eingenommen, fand im Rathhause ein Empfang statt, zu welchem die Damen Fr. Franziska Editt, Frau Justizrath Horn, Frau Commerzienrath Peters, Frau Landgerichtspräsident Dorendorf, Frau Kaufmann Sauerberg und Frau Ziese befohlen waren. Gleichfalls anwesend waren Frau Excellenz Lenge und Frau Oberpräsident v. Gölfer.

Um 1 Uhr 45 Minuten trat Se. Majestät der Kaiserin, an der Spitze der Leibfusaren auf dem Friedrich-Wilhelmplatz ein, nachdem bereits die Fahnen-Compagnie den Platz passirt hatte. Der Kaiser ritt sofort die Front der in zwei Flügeln vor dem Neumann'schen Hause aufgestellten Kriegervereine ab und zeichnete einige Mitglieder derselben durch Ansprachen aus. Se. Majestät ritt dann im Bogen, nach allen Seiten freundlich grüßend, auf das Kaiserzelt am Rathhause zu, woselbst Herr Oberbürgermeister Editt den Kaiser mit folgender Ansprache begrüßte:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser!
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!
Eure Kaiserliche Königliche Majestät wollen Allergnädigst zu gestatten geruhen, im Namen unserer Stadt den tiefempfundnen Gefühlen des

Dankes und der Freude über die huldvolle Aufnahme unserer Einladung Ausdruck zu geben. Wir erkennen darin aufs Neue die gnädige Gefinnung Eurer Majestät gegen unsere Stadt und die landesväterliche Huld, der unsere Bürgerschaft jenen ihr unvergesslichen Ehrentag zu verdanken hatte, an welchem es ihr zum ersten Male vergönnt war, Eurer Majestät die ehrfürchtvollen Gefühle der Liebe und Treue auszudrücken zu dürfen.

Auch heute jubeln wie damals unserm allverehrten Kaiser und Könige die treugesinnten Herzen unserer Bürgerschaft entgegen, von Dank erfüllt für Euer Majestät Bemühungen um die Wohlfahrt des Landes und die Erhaltung des Friedens, dessen Segnungen auch unserer auf Industrie, Handel und Gewerbe hingewiesenen Stadt in reichem Maße zu theil geworden sind. So bringt Euer Majestät die Stadt Elbing den unterthänigsten Willkommengruß dar und erneuert das Gelübniß unandelbarer Treue und unbegrenzter Liebe zu Euer Majestät und unserm erhabenen Herrscherhause, das Gelübniß, allezeit treu und fest zu stehen zu Kaiser und Reich, Deß zum Zeichen wolle Euer Majestät geruhen, den Ehrenturn von der Stadt Elbing allergnädigst anzunehmen und diesen Becher, der, ein Erzeugniß alt-elbinger Kunstfertigkeit, aus jener Zeit entstammt, da Elbing dem Hanfbunde angehört und der der Nachwelt verkünden soll, daß die Stadt der Ehre des Besuchs Eurer Majestät gewürdigt worden ist.

Gott segne Euer Majestät! Jubelnd stimmen wir ein in den Ruf: Seine Majestät unser Allergnädigster Kaiser, König und Herr, Wilhelm II. lebe hoch, abermals hoch, wieder hoch!

Während der Ansprache überreichte Herr Oberbürgermeister Eblitt dem Kaiser den Ehrenbecher, der mit Steinberger Kabinett aus dem Jahre 1868 gefaßt war und nachdem das brauende Hoch verhallt war, hob Se. Majestät, ohne dabei vom Becher zu steigen, den Becher und brachte folgenden Toast aus:

„Ich leere diesen Becher auf das Wohl und Gedeihen Elbing's, die Treue seiner Bürgerschaft, seinen Gewerbestreben und seine wirtschaftliche Entwicklung. Die Stadt Elbing lebe hoch!“

Der Kaiser spricht kurz und bestimmt, im Tone des Soldaten, der an das Befehlen gewohnt ist und doch mit ungemein freundlichem Ausdruck. Nachdem Se. Majestät den Becher zurückgegeben, unterbricht höchstersehr sich längere Zeit in leutseligster Weise im letzten Conversationston mit Herrn Oberbürgermeister Eblitt. Se. Majestät bemerkte dabei u. a. folgendes: „Sie haben hier ja neben Schokolade noch eine ganz ausgezeichnete Industrie. Haben die Leute denn alle zu thun?“ Darauf antwortete der Herr Oberbürgermeister, daß die Unternehmer oft Mühe hätten, alle Aufträge auszuführen. Der Kaiser äußerte darüber seine Freude. Herr Oberbürgermeister Eblitt nahm dann Veranlassung, bei Se. Majestät die Verlegung einer Militärabtheilung nach Elbing anzufragen. Der Kaiser meinte, da müsse man sich an den Kriegsminister wenden. Als der Herr Oberbürgermeister darauf erwiderte, daß sei schon geschehen, antwortete der Kaiser gutgläubig: „Na, wir wollen mal sehen!“ Hierauf trat Hr. Sauffe vor, überreichte ein Rosenbouquet, das mit einer Rosenschleife und den Farben der Kaiserin gezieret war und begrüßte den Kaiser in folgender Weise:

Was unsre Herzen Dir entgegentragen,
Was Du im Jubelrufe hast vernommen,
Das laß' Dir auch von diesen Blumen sagen:
Willkommen, Herr! Vieltausend Mal willkommen!

Der Kaiser nahm das Bouquet entgegen, reichte es seinem Adjutanten, reichte dann Hr. Sauffe die Hand und dankte in huldvollster Weise, nachdem er um den Namen der jungen Dame gebeten hatte. Nachdem der Kaiser freundlichst nach allen Seiten gegreift, ritt er an die Spitze seines Gefolges und harrte hier der Ankunft der Kaiserin. Ihre Majestät beobachtete sich in leutseligster Weise vom Herrn Oberbürgermeister Eblitt und fuhr dann dem Kaiserlichen Gemahl voraus nach dem Bahnhof. Auf dem Wege dahin wurden die Allerhöchsten Herrschaften überall von brauenden Hurrah's begrüßt.

Die Abreise.

Der Sonderzug der fremdherlichen Offiziere trat pünktlich um 9 Uhr 20 Minuten am hiesigen Bahnhof ein. In dem Zuge befanden sich Se. Majestät der König von Württemberg und Se. königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen, der Prinz-Regent von Braunschweig. Die Herren bestiegen am Bahnhof die Pferde, welche von der Dienerschaft bereit gehalten wurden und begaben sich nach dem Haltepunkt Gschwalde, wo die Ankunft des Sonderzuges Ihrer Majestät erwartet wurde. Zum Empfang Sr. königlichen Hoheit Prinz Albrecht von Preußen war am Bahnhof Spaller gebildet von den Truppen aus sämtlichen Kavallerie-Regimentern, welche von einem Rittmeister des Blücher-Fußaren-Regiments commandirt wurden. Der Sonderzug Ihrer Majestäten trat pünktlich um 9 Uhr 50 Min. in Gschwalde ein. Der Sonderzug mit Sr. Majestät König von Württemberg und Prinz Albrecht von Preußen fuhr um 1 Uhr 28 Min., statt 1 Uhr 15 Min., wie ursprünglich angelegt war, von hier nach Marienburg ab. Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin trafen 2 Uhr 18 Minuten am Bahnhof ein und fuhrten 2 Uhr 20 Minuten nach Marienburg ab. Se. Majestät trugen die Uniform, welche Allerhöchste derselbe bei der Parade getragen, Ihre Majestät ein reichbares Kleid mit Kragen und Goldborten bezeugt. Nachdem die Majestäten den Salonwagen bestiegen hatten, reichten dieselben Herrn Oberbürgermeister Eblitt die Hand und unterthänigst sich huldvollst vom Wagenfenster aus mit demselben.

Der Pokal.

In welchem dem Kaiser der Ehrenturn überreicht wurde, stammt von der ehemaligen Elbinger Kramerzunft und ist seit Anfang dieses Jahrhunderts in säkularisiertem Besitz. Joh. Jac. Convent, der ihn der Stadt schenkte, schreibt über den Pokal:

„Dieser Pokal, der Anno 1576 gemacht worden und der hiesigen Kramer-Zunft gehörte, wurde von derselben Anno 1809, da

der König von Preußen befohl, daß alles Silbergeräth gegen eine Abgabe gestempelt oder zum Einschmelzen geliefert werden müsse, von derselben verkauft, von ihm C. Wallerbaum für 260 fl. erstanden. Nach seinem Tode Anno 1810 wurde derselbe von dessen Erben an einen Juden für 400 fl. verkauft, von dem ich solchen aber, als ich es erhielt, Tags darauf wieder für 450 fl. erhandelte, damit dieses Alterthum noch für die Nachwelt aufbewahrt bleibe. Mögen Diejenigen, so ihn noch mit besitzen, daraus auf meine Ruh im Grabe trinken.“

Elbing, den 22. November 1810.

Joh. Jac. Convent.“

Der Pokal ist aus Silber, aber innen und außen stark verguldet; er ist ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst des 16. Jahrhunderts, getriebene Handarbeit mit den feinsten Eiselstrichen. Der Direktor des Kunstgewerbemuseums Professor Veffing in Berlin erklärte anfänglich den Pokal als ein Elbinger Kunstwerk, änderte später seine Ansicht aber dahin, daß der Pokal höchstwahrscheinlich in Nürnberg gefertigt, der jetzige Deckel dagegen in Elbing hergestellt worden ist. In den 70er Jahren wurde der Deckel von der Firma Baumach in Berlin mit einem Landtsknecht versehen, da jedenfalls der obere Theil des Deckels verloren war. Auch das sehr werthvolle Silbergeräth der St. George = Wäderschaft stand im Kaiserzelt zur Schau.

Der Einzug in Marienburg.

Heute bald nach 2 Uhr traf der Kaiserliche Exortzug auf dem hiesigen leider jetzt abgelsperren Dttbahnhof ein und wurden die Majestäten nebst Gefolge durch die Vertreter der Kreisbehörden empfangen und zu den bereit gehaltenen Equipagen geleitet. Als der Kaiserliche Wagen sichtbar wurde, erschollen vieltausendstimmige brauende Hurrahrufe und wurde an der mächtigsten herrlich mit Guirlanden und hohenzollern- und schleswig-holsteinischen Farben decorirten Triumphspforte in der Langgasse Halt gemacht, woselbst die Vertreter der Stadt und ca. 60 Jungfrauen Aufstellung genommen hatten. Die Majestäten wurden durch Bürgermeister Sandhofs auf dem Stadt-Terrain mit einer Ansprache begrüßt, während darauf Hr. Gottschewski an die Majestäten herantrat und ein Bouquet überreichte mit folgendem poetischen Gruß:

Erhabener Herrscher, Kaiserliches Paar!
An dieser Stätte, die geweiht einst war
Als Hochburg deutscher Art und deutscher Sitte,
Wie sie's trotz mancher Sturmes auch geblieben,
Vergönnt auch mir in meiner Schwestern Mitte
Ein Wort des Willkomm's und der deutschen Liebe.

Was einst an dieser Stätt' in alter Zeit
Der deutschen Ritter alten Orden
Zu der beschwornen Regel war geworden
„Das Ritterthum und die Barmherzigkeit“,
Das steigt lebendig auf vor unsern Blicken,
Erfüllt mit Freude und mit Entzücken.

Denn wie des Kaisers hehre Majestät
Ein Vorbild ist der männlich, deutschen Jugend,
So seid Ihr, hohe Frau, uns stets und fest,
Ein Vorbild milder und barmherziger Tugend!

Nachdem die Majestäten huldvollst gedankt, setzte sich der Zug unter Glockengeläute wieder in Bewegung und fuhr, mit stürmisch sich fortpflanzender Begeisterung der ungeheuren Menschenmenge begrüßt und formwährend nach rechts und links grüßend, durch die via triumphalis durch die Langgasse, Welschen Garten, Neuer Weg nach dem Schloß. Dem Zuge voran ritten 2 Spalerritter. — Spalier wurde gebildet durch die Schulen und viele Vereine und Gewerke. Außer einem militärischen Abperrungs-Commando von Thoren, waren gestern auch noch eine Anzahl Danziger Schutzeute erschienen, welche in gemeinsamer Arbeit bestens für Ordnung der Ruhe sorgten. In der Nähe des Bahnhofs befindet sich eine Ehrenspforte mit der Inschrift: „Ihrem Kaiser, die Landgemeinde Sandhof,“ welcher ist in der großen von der Stadt erbauten Ehrenspforte zu beiden Seiten in der Mitte ein Wangebracht. Viele Privathäuser haben neben Gutslandenschnude Inschriften, wie „Herzlich Willkommen“, „Sei gegrüßt deutscher Kaiser“ u. a. befestigt. Die Stadt gewährt einen herrlichen Anblick. Alle öffentlichen Gebäude waren mit Guirlanden und Fahnen geschmückt. Das Schloß selbst ist herrlich ausstaffirt worden, das von Außen sich vortrefflich ausnimmt. Die noch bestehenden Baugerüste sind mit Tannenbäumen gezieret. Im Schloßhofe ist eine Anzahl Laternen angebracht, um ein möglichst helles Licht zu erzielen.

Bei Antritt der Majestäten schritt der Kaiser die vom 17. Inf.-Regt. gestellte Ehrencompagnie von über 80 Mann ab und begab sich darauf zu seinen Gemachern. Die Paradeplatz wird um sechs Uhr stattfinden und eine Stunde dauern. Zur Nacht reisen die Majestäten nach Schlobitten bezw. Königsberg und kommen Sonntagabend wieder nach Marienburg zur Provinzialtafel.

Ordensverleihungen und Auszeichnungen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute eine große Anzahl Auszeichnungen aus Anlaß der Kaiserinmutter in Preußen. Es wurde unter anderem verliehen:

Der rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und der Königl. Krone Grafen Dönhoff-Friedrichstein. Der rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe dem Grafen Kalmes auf Rigitz. Die königliche Krone zum roten Adlerorden 2. Klasse dem Bischof Thiel in Frauenburg; der rote Adlerorden 3. Klasse mit der Reglerkette dem Oberbürgermeister Hoffmann und Oberregierungsath Davidson in Königsberg, Landrath Dreßler in Helligensbeil, Landtsknechtmeister Frankenberg in Trakebitten, Frhr. v. d. Golz auf Kallen, Gehelmrath Hecht in Ansternburg, Gehelmrath Neßki, Prof. Neusch, Gehelmrath Holke und Oberregierungsath Tischler-Wille in Königsberg.

Der Kronenorden 1. Klasse dem Königer von Holleben. Der Stern zum Kronenorden 2. Klasse Graf Eulenburg = Prassen und dem Oberpräsidenten Grafen Stolberg.

Der Kronenorden 2. Klasse dem Landtschaftsdirector Bon und dem Vizepräsidenten v. Brandt, dem Landrath Frhn. v. Meerschmidt = Hüllessem und dem Oberstaatsanwalt Plewe.

Der erste Bürgermeister in Ansternburg Dr. Kirchhoff ist zum Oberbürgermeister ernannt worden.

Das erledigte Amt des Landtschaftsmeisters im Königreich Preußen ist dem General der Cavallerie Grafen Behndorf übertragen worden.

Der Titel „Exzellenz“ ist dem Schloßhauptmann von Königsberg Grafen Schlessen verliehen worden. Senatspräsidenten Caspar ist der Charakter als Geh. Oberjustizrath verliehen worden.

Nachrichten aus den Provinzen.

§ Marienburg, 7. September.

Die Weißbrod- und Brodlieferung für die kaiserliche Hofküche ist Herrn Bäckermeister Canditt übertragen worden. — Beim Aufrichten einer großen Fahnenstange im Schloßhofe fiel dieselbe vorgestern Vormittag über die Mauer in den Schloßgraben und zerbrach in zwei Hälften, in Folge dessen nur 3 aufgestellt wurden. — Die Ehrenwache zog gestern bereits im Schlosse auf. Vor Sr. Maj. Wohnung wird doppelter Posten von 2 Unteroffizieren und 2 Sergeanten stehen. — Auch der König von Württemberg wird sich im Gefolge des Kaisers befinden und Wohnung im Schlosse nehmen. — Sämtliche Equipagen des Kaisers sind gestern entworfen und Probe gefahren, woselbst die Feuerwehr mit Spritze und Wasserkiewen Wache hält, wie im Schlosse.

(Fortsetzung der Provinz siehe Beilage.)

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * über Correspondenzen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 7. September.

Die heute fällige Nummer morgigen Nummer beigelegt.

Ein drastisches Beispiel des hochwohlwollen Vorgehens der Rentengüter-Kommission, so schreibt die „Tagl. Rundsch.“, theilt uns ein Freund unseres Blattes mit: Wie mir ein Offizier aus Graudenz erzählte, bot ein deutscher Besitzer aus dortiger Gegend, weil er sich in schlechten Verhältnissen befand, sein Gut der Kommission an. Er wurde abgewiesen mit der Begründung, daß nur Güter, die im Besitz von Polen ständen, aufgekauft werden sollten. Angehör zu derselben Zeit wurde einem Polen, der sich auch nur noch mühsam halten konnte, sein Gut von der Kommission abgekauft und so gut bezahlt, daß derselbe Pole in der Lage war, das Gut des Deutschen in der Versteigerung zu ersteigen. Seitdem ist der Pole eifrig bemüht, das ursprüngliche polnische Gut und deutsche Dorf mit allen ihm als Gutsherr zu Gebote stehenden Mitteln zu polonisiren, und zwar mit Erfolg. Ob es der Kommission in demselben Maße gelungen ist, die Bevölkerung des früheren polnischen Gutes für das Deutschtum zu gewinnen, ist wohl mehr als fraglich. Wie schon aus der Mittheilung selbst hervorgeht (daß dem polnischen Besitzer von der Kommission das Gut abgekauft sei), handelt es sich in diesem Falle wieder einmal um eine Verwechslung der Rentengüter-Kommission (General-Kommission) mit der Anstiehlungs-Kommission zu Polen. Im Uebrigen kann die Geschichte aber richtig sein.

Vacanzliste.

Garnison-Bauamt in Graudenz sofort ein Vize, 250 Mk. pro Tag. — Magistral in Osterode zum 1. October ein Schuldner, 450 Mk. nebst freier Wohnung und Heizung. — Ober-Polizeidirektor Königsberg sofort und zum 1. September, Postagentur in Uchtvord zum 1. Dezember und Postagentur in Bismar zum 1. November Landtschaftsträger, 650 Mark Gehalt und der etwaßmäßige Wohnungsgeldzuschuß. — Magistral in Uledom ein Forst- und Feldausseher, 30 Mark pro Monat. — Eisenbahnbetriebsamt Schneidemühl drei Weichenssteller sofort. Stationort vorzubehalten. 800 Mark, nach fester Anstellung noch der etwaßmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 1200 Mark. — Magistral in Schwelbwin ein Nachwachter zum 1. October, 300 Mk. — Postamt Kammin zum 1. Dezember Postkassier, 900 Mk. Gehalt und der gelegentlichen Wohnungsgeldzuschuß. — Postamt in Belgard zum 1. Dezember Postpadetträger, jährlich 700 Mark Gehalt und 108 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Hofen-Polizeiverwaltung in Pillau ein Seelooke zum 1. October, 1200 Mark und 80 Mark Dienstaufwandszuschuß, Dienstmohnung, Maximalgehalt 1600 Mk. — Magistral in Uht sofort ein Polizeilehramt, 900 Mk., steigend bis 1200 Mk. — Magistral in Wöhen ein Schuldner bei der Tochterküche, 240 Mk. baar, freie Wohnung und freies Brennholz. — Magistral in Ansternburg sofort ein Polizeigerant, 750 Mk. steigend bis 1200 Mk. und 120 Mk. Weichensgeh. — Magistral in Goldau zum 1. Juli ein Polizeigerant 600 Mk. und 72 Mk. Wohnungsgeldzuschuß.

Auf die gesundheitsgefährliche Verpackung mit Weinlaub macht das k. l. Generalkonsulat in Genua das Publikum und die zuständigen Behörden aufmerksam, indem es hinweist auf die allgemein bestehende Gewohnheit, siliches Obst, aber auch Butter, Käse, Fleischwaren in Weinlaub einzuschlagen, um dadurch die Frische zu bewahren. Infolge dieser Verpackung sind mehrfach Kupfervergiftungen, einige sogar mit tödtlichem Ausgang, festgestellt worden. Da man nämlich die Weinläuse zum Schutz gegen verschiedene Krankheiten mit Kupfervitriollösung begießt, so bleibt auf den Blättern ein N ederschlag von Kupfer zurück, der sich mit der natürlichen Säure des verpackten Obstes oder Milchproduktes zu essigsaurem Kupfer verbindet. Es sollte demnach diese Verpackungsmethode unterläßt werden, wenn nicht die Weinblätter zuvor gründlich abgewaschen sind. (Fortsetzung des Lokalen siehe Beilage.)

Kunst und Wissenschaft.

Professor Ernst Curtius, der berühmte Berliner Gelehrte, feierte in Gastein seinen 80. Geburtstag. Unter den eingetroffenen Gästen nimmt ein Handschreiben des Kaisers die erste Stelle ein. Es lautet: „Der heutige nationale Feiertag hat für mich und mein Haus noch eine besondere Belde dadurch erhalten, daß an demselben das Moujoieum in Charlottenburg, durch die treifichen Carobhage Ihrer Majestäten Meiner in Gott ruhenden Großeltern vererbt, als Schule des Friedens und der Andacht wieder feierlich eröffnet ist. An diesem Tage, welcher mein feierlich eröffnet ist. An diesem Tage, welcher mein Herz in Erinnerung an die hinter uns liegende Zeit und ihre behren Gestalten höher schlagen macht, auch eines Mannes zu gedenken, der vor Allem zu meinem Hause gestanden und vor Allem in meinem Gott ruhenden Herrn Vater ein erprobter Berater und väterlicher Freund gewesen ist, gewährt mir herzlich Freude. Sie, Mein lieber Gedeheimer Rath, vollenden heute durch Gottes Gnade Ihr achtzigstes Lebensjahr und dürfen zurückblicken auf ein Leben reich an Mühe und Arbeit, aber auch auf ein Leben reich an Wohl und Gedeihen, welches Ihnen durch die Erfolge, mit welchen Ihre Thätigkeit lönlich durch die Erfolge, mit welchen Ihre Thätigkeit gezeichnet worden ist. Zudem Ich von Herzen wünsche, daß Ihnen noch ein langer und schöner Lebensabend, gesegnet worden ist. Zudem Ich von Herzen wünsche, daß Ihnen noch ein langer und schöner Lebensabend, gesegnet worden ist. Zudem Ich von Herzen wünsche, daß Ihnen noch ein langer und schöner Lebensabend, gesegnet worden ist.“

Telegramme

der „Allpreussischen Zeitung.“

Berlin, 7. Sept. Im Befinden des Prof. Helmholz ist eine Besorgniß erregende Verschlimmerung eingetreten. Neue Lähmungsercheinungen haben sich gezeigt.

Berlin, 7. Sept. Anlaßlich der bevorstehenden Ernennung des Fürsten Hatzfeldt zum Oberpräsidenten von Schlesien fordert die „Voss. Zig.“ Gleichberechtigung für Angehörige aller Parteien bei der Besetzung hoher Verwaltungsstellen. — Der „Nationalzeitung“ zufolge hatte der Kaiser von der Liste der zu dem Provinzialdiner in Königsberg eingeladenen Gäste die Namen der als Gegner des russischen Handelsvertrags bekannten Agrarier Graf Mirbach, Graf Kanitz und von Kitzing gestrichen, was hier als bemerkenswerthe Kundgebung des Kaisers Aufsehen erregt.

Köln, 7. Sept. Die Meldung von der gefährlichen Erkrankung des Zaren, sowie eine nothwendige Operation wird, wie der „Köln. Zig.“ aus Petersburg mitgetheilt wird, für erfunden bezeichnet. Professor Sacharjiz will für den Kaiser nur absolute Ruhe und Schonung, um dessen Gesundheitszustand in möglichst kurzer Zeit wieder herzustellen. Professor Sacharjiz reist übrigens nur deshalb nach Bialowicz, um dort den vom Kaukasus kommenden Großfürsten Georg zu untersuchen.

Paris, 7. Sept. Ein furchtbarer Gewittersturm suchte heute das Departement Tarn heim. Mächtige Bäume wurden entwurzelt und an 20 Kilometer Weinberge vernichtet. Viele Winzer sind vollständig ruiniert. Der Schaden ist ganz enorm.

Warschau, 7. Sept. Wie in hiesigen gut unterrichteten Kreisen verlautet, wird der Zar zur Grundsteinlegung der russischen Kathedrale nicht hierher kommen.

Sofia, 7. Sept. Eine im Solde der Regierungspartei stehende Rotte obscurer Subjecte hielten den Wagen Stambulows an, als letzterer vom Untersuchungsrichter in seine Wohnung zurückkehrte. Ein Individuum versetzte Stambulow zwei Stöße über den Kopf, ohne daß der den Wagen begleitende Gendarm ernstlich eingeschritten war.

Sofia, 7. Sept. Die „Swoboda“ meldet, daß Stambulow wegen Verleumdung des Fürsten Ferdinand durch die Presse vor den Untersuchungsrichter geladen wurde. Gegen Zahlung einer Kaution wurde er auf freiem Fuß belassen.

Brüssel, 7. Sept. Die Polizei fahndet eifrig nach einem Manne, welcher in einer Restauration erklärt hatte, er werde den König der Belgier bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit erschlagen, weil dieser ihm nach einer Verurtheilung die Begnadigung versagt habe.

Antwerpen, 7. Sept. Heute wurden zwanzig Congolese an Bord des Schiffes „Eduard Vohlen“ nach Congo eingeschifft. Das Schiff war festlich geschmückt. Eine große Anzahl Abgeordneter, höhere Beamte, Offiziere und das Ausstellungskomitee machen die Fahrt bis Bliffingen mit. Eine ungeheure Menschenmenge wohnte der Abfahrt des Dampfers bei.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 7. Sept., 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse:	Fester.	Cours vom	6.9.	7.9.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,80	99,90		
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	99,90	99,70		
Deutscher Reichsbank	101,10	101,20		
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,75	93,75		
Russische Banknoten	220,75	220,65		
Deutscher Reichsbanknoten	164,35	164,35		
4 pCt. preussische Consois	105,50	105,50		
4 pCt. Rumänier	84,50	84,50		
Marienburg-Mawl. Stamm-Prioritäten	119,0	120,00		

Produkten-Börse.

Cours vom	6.9.	7.9.
Weizen September	134,2)	136,00
October	136,70	138,20
Roggen September	118,20	119,20
October	117,70	119,00
Terzenberg: Fest.	18,6)	18,60
Petroleum loco	43,0)	43,10
Rübbi October	43,00	43,10
Mai	36,0	36,30
Spiritus September		

Königsberg, 7. Sept., 1 Uhr 20 Min. Mittag.
(Von Portatius und Groche, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissiongeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L. % eger Jaß.	
Loco contingentirt	53,00 „ Brief.
Loco nicht contingentirt	52,25 „ Geld.
do. do.	33,00 „ Brief.
do. do.	32,25 „ Geld.

Danzig, 6. Sept. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): schwächer.

inl. hochbunt und weiß	125—129
hellbunt	123
Transit hochbunt und weiß	96
hellbunt	93
Termin zum freien Verlehr Sept.-Okt.	126
Transit	92
Regulirungspreis z. freien Verlehr	124

Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): niedriger.

inländischer	1-3
russisch-polnischer zum Transit	70
Termin Sept.-Okt.	104,50
Transit	70,00
Regulirungspreis z. freien Verlehr	103
Gerste: grobe (600—700 g)	110
kleine (625—660 g)	85
Hafser, inländischer	105
Erbisen, inländische	116
Transit	95
Rüben, inländische	175

Bürger-Ressource.

Vom 1. bis 12. September incl.:

Gesamt-Gastspiel

des Specialitäten-Ensemble's

vom Danziger Wilhelm-Theater

unter persönlicher Leitung des Direktors Herrn Hugo Meyer.
Eleonore Orlowa, Hofkünstlerin Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.; **Wilh. Adolphi**, Humorist; **The two Roways**, Excentric; **3 Schw. Hermandos**, Hochturnkünstlerinnen; **Tom und Jack**, Negerclowns; **Flora Windsor**, Walzer-Sängerin; **Alfred v. Kendler**, Musikant.

Preise der Plätze: Parquet numm. 1,50 Mk., Sitzparterre 1.— Mk., Stehparterre 75 Pf., Gallerie 50 Pf. — Vorverkauf täglich Vormittags von 10—1 Uhr in der Bürger-Ressource.
 Kassenöffnung 7 1/2, Anfang präzise 8 Uhr.

Die Loose der am 13. und 14. September cr. stattfindenden **Großen Verlosung zu Baden-Baden** sind an allen Orten so stark begehrt, daß kaum in Zweifel gezogen werden kann, daß einige Tage vor der Ziehung die **gesamte** Loosausgabe vergriffen sein dürfte. Es empfiehlt sich deshalb, sich jetzt mit diesen Loosen, welche in den bekannten Verkaufsstellen fast allerwegen erhältlich sind, zu versehen. Das Loos kostet 1 Mark, 11 Loose werden mit 10 Mark und 28 Loose mit 25 Mark bezahlt. Der Gesamtwerth der Gewinne beläuft sich auf 150,000 Mark, der erste Haupttreffer hat einen Werth von 20,000 Mark.

Kirchliche Anzeigen.

- Am 16. Sonntage nach Trinitatis.**
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Fest Mariä Geburt.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Burch.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Sup.-Verw., Pfarrer Ladner.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kandidat der Theol. Zimmermann.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Malleite.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Beder.
Heil. Lechnam-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schieffereder.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Wötcher.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Memnoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Garder.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr.
 Jünglings-Verein: 3—4 Uhr.
 Abends 7 Uhr.
 Donnerstag, Abends 8 Uhr:
 Herr Prediger Horn.
 In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Dremß-Halle a. Saale die E-bauung.

Heute früh 5 Uhr starb nach langem Leiden unsere innig geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Mathilde Schultz, geb. **Schumann**, im 73. Lebensjahre.
 Elbing, 7. September 1894.
Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Am 10. September tritt in Zeyersniederkampen bei Zeyer eine **Posthülfsstelle** in Wirksamkeit, welche mit der Postagentur in Zeyer durch den Landbriefträger z. F. in Verbindung gesetzt wird.
 Der Kaiserl. Ober-Postdirektor.
 In Vertretung:
Bahr.

Photogr. Atelier Alb. Kamieth
 Alter Markt 63.
 Photographieren jeder Art in vorzüglichster Ausführung.
 Keine Sonntagsruhe!
 18 Pf. ff. Limb., 9 Pf. ff. Schweiz.-Stücke
 je W. 6 Nachm. Hofmann, Käsch, München.

Auction zu Eschenhorst bei Bahnhof Grunau.

Mittwoch, den 19. Sept., 10 Uhr Vormittags,
 werde ich bei dem Hofbesitzer Herrn **C. Reuhs** wegen Aufgabe seiner Landwirtschaft meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen:

- 6 Arbeitspferde, 13 Milchfühe, 1 Bullen, 3 Stürken, 3 Ochsen, 15 Faselchweine, 1 Selbstfahrer, 1 Chauffeur, 2 Arbeitswagen, 1 Milchkarren, 1 Schlitten, Kutsch- u. andere Geschirre, 1 Häckselmaschine mit Göpeltwerk, 1 Getreide-Reinigungsmaschine, 1 Pferdewagen, 1 neue Wangel, 1 eich. Kahn, sämtliche Ackergeräthe, Wirtschafts- und Stallentensilien, Haus- u. Küchengeräthe, Möbel und Betten u. A. m.;
- ferner: die Vorräthe von Heu, Stroh, Häcksel und Spreue, etwa 150 Scheffel Kartoffeln, 2 Morgen Futterrüben und circa 36 Morgen Grummet u. Herbstweide parzellenweise.
Jacob Klingenberg, Diegenort, Auktionator u. vereidigter Gerichtstator.

Areusaltige Pianinos in solidester Eisenconstruction mit besserer Repetitions-Mechanik.
C. J. Gebauer Königsberg i. Pr. vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungszwecke von M. 150.— ab.

Nächste Woche Ziehung **Baden-Baden.**
3000 Gewinne
 Haupttreffer **20000 Mark**
 i. W. v. **20000 Mark**
 Loose à 1 Mark
 11 Loose für 10 Mark
 versendet noch **Hermann Brüning** Gotha.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, reihbraun Hanf, grau Manila und melirt grün.
 traf ein großer Posten ein.
 Liefere diese mit **Firmendruck**
1000 v. 3,00—5,00 M.
 gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunstbdruckerei.

G. Noack, Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
 Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegsverweine.
 Berlin C., Breitestrasse No. 7 vis-à-vis dem Königlichen Marstall.
 Garantiert eingeschossene Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten. Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an. Central.-Doppelrevolver von 33,50 M. an. Püsch- und Scheibenschützen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Kamm., v. 7,50 M. an. Illust. Cataloge gratis u. franco. Umlausch kostenl.

Verlag von **FR. EUGEN KOEHLER**, Gera-Untermhaus, Reuss j. L.

<p>M. Schulze's Orchidaceen Deutschlands, Oesterreichs u. der Schweiz. Demnächst vollständig in 12 Lieferungen à 1 M. In eleg. Orig.-Einband 15 M. Einzig neueres Werk, unt. Mitwirkg. hervorragender Kenner herausgegeben. Mit 100 Chromotafeln.</p>	<p>Prof. Thomé's Flora von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. 45 Lieferungen à 1 M. oder 4 eleg. Halbfranzbände 54 M. Stark verbreitetes geschätztes Werk. Mit 616 Chromotafeln.</p>	<p>Unsere Heilpflanzen, ihr Nutzen und ihre Anwendung im Hause. 92 Chromobild. m. Text v. Schimpfky. 5,50 M., geb. 6,50 M. Die wichtigst. Giftgewächse. 27 Chromotaf. u. Text v. demselben. 2,25 M., geb. 2,75 M.</p>
---	--	---

Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb

von **F. Roschkowski, Tischlermeister**, Elbing, Gr. Hommelstallstr., vis-à-vis d. Theater, empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter **completter Wohnungseinrichtungen, Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren** in guter, dauerhafter Arbeit aus bestem Material von einfachster bis elegantester Ausführung.
 Da ich nur geringe Geschäftskosten habe, so liefere zu denkbar billigsten Preisen. **Zeichnungen der neuesten Mode** liegen stets zur Ansicht und werden auf Wunsch franco zugesandt.

Echter Vermouth di Torino.

Nicht zu verwechseln mit minderwerthigen Nachahmungen.
Francesco Cinzano & Co. Turin.
 Zu haben in Elbing bei Herren: **Otto Schicht, W. Dückmann, Benno Damas Nachf.**

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei **J. Staesz jun.**, Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
 Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Dampfsägewerk Joh. Müller

Elbing, Speicherinsel
 empfiehlt zu städtischen und ländlichen Bauten frei Baustelle resp. Waggon oder Ufer Elbingsfluß hier:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen zu herabgesetzten Preisen.
Mauerlatten, Schnittholz in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

Die allgemein als

schädlich anerkannten Eigenschaften des Bohnenkaffees werden aufgehoben durch
Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee bester und gesunderer Kaffee-Zusatz.
 Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken München.

Zum Manöver.

Unserer geehrten Kundschaft zur gest. Nachricht, daß während des Manövers ein permanentes Lager unserer Biere in **Mühlhausen** bei Herrn **F. A. Schönborn**, in **Elbing** bei Herrn **F. W. Abitz**, bei Herren **Preuschoff & Krüger**, in **Marienburg** bei Herrn **Oskar Meissler** in sämtlichen Gefäßen vorräthig sein wird.
Königsberg i. Pr., im September 1894.
Actien-Gesellschaft Brauerei Ponarth.

16. Luxus-Pferde-Lotterie zu Marienburg.

Ziehung am 27. September 1894.
 Hauptgewinne:
8 compl. bepannte Equipagen mit 106 Reit- und Wagenpferden.
 Im Ganzen **1900 Gewinne** von zusammen **90,000 Mk.**
 Original-Loose à 1 Mark, Porto und Liste 20 Pf. (Einschreiben 20 Pf. extra) empfiehlt und verendet **die Expedition der „Altp. Btg.“**

Kelne Hosenträger!! Kelne Riemen mehr!!
Der Automat
 — D. R. P. —
 Dieses neu erfundene Instrument, das am Rückhelle jeder Hose angeschaltet werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vorteile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknüpfens der Hosenträger entzogen ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungener, da der Automat bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jedem Athemzuge nachzieht. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.
 Preis M. 1,25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
 Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.**

Richters Unter-Steinbautafeln.

Beim Einkauf dieser berühmten Steinbautafeln sei man sehr vorichtig und nehme nur die echten Tafeln mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorräthig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch **F. Ad. Richter & Cie.** Rudolfsbad (Sibir.); Wien, 1. Ribefungeng. 4; Olten; London E.C.; New-York.

Wer sich billig in: Rechnen, Deutsch, Orthogr., Corresp., Stilistik, Buchführung, Wechsellehre, Mathematik, Naturw., Stenogr., Französisch, Englisch etc. ausbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Bildungsbeflissene jeden Standes.** Wer sich für die Post, Eisenbahn, Verwaltung etc. vorbereiten oder darin weiterbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Militär- und Civilanwärter, Bureaugeh., Schreiber etc.** — Probenummern gratis. Vertr. ges. — Adresse: Unterrichts-Zeitung, Charlottenburg-Berlin.

welche in Ost- und Westherren, preußen reisen und gegen Provision Weine einer renommirten Firma verkaufen wollen, werden um Einfindung ihrer Adresse unt. **L. 19** Annoncen-Exped. **W. Meklenburg, Danzig**, ersucht.

Die Beleidigung, welche ich der Frau **Marie Zielinski** am 29. d. M. zugefügt, nehme ich hierdurch abittend zurück.
Daniel Goerth, Petrifstr. 16.

Goldene Damenuhr u. goldene Kette auf dem Feldwege zwischen Parabefeld-Tribüne und Bahnhof verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei **Apotheker Pulewka**, Königsbergerstr. 84.

Nach Königsberg expedire **D. „Vorwärts“** jeden Montag, Morgens 9 Uhr, von hier via Gafforte.
 Von Königsberg **nach Elbing** via Pillau und Gafforte ebenso jeden **Wittwoch**, Vormittags 10 Uhr. Ladeplatz in Königsberg im Kluggraben, in Elbing „Scharfe Ecke“.
 Frachtkammer hier, Lastadionstr. 7/8. Frachtsätze billigt.
Paul Friers.

Meldereiter.

Von E. Gad, Oberstleutnant a. D.

Nachdruck verboten.

Im Winter 1860—61 verkehrten in meinem Vaterhause zu Berlin zwei prächtige junge Burschen, echte Sclavenbarone aus den Südstaaten von Nordamerika. Mit heller Begeisterung folgten dieselben im Frühjahr 1861 ihrem Ruf aus dem Vaterlande und sandten alsbald die Nachricht: „Hurrah, wir ziehen in den Krieg, we get scouts!“ Was war das für ein Kriegswesen, ein scout? Die Aufklärung darüber brachte erst der Verlauf des Secessionskrieges. Es stellte sich heraus, daß die jungen Pflanzersöhne, vortrefflich beritten und in eigener Ausrüstung, in Scharen der heimischen Regierung ihre persönlichen Dienste für den Befreiungskrieg von dem „Kramerjoch“ angeboten hatten, und daß diese intelligenten und muthigen Jünglinge in großer Zahl den Hauptquartieren der einzelnen Heerführer — eben als „scouts“ — zugetheilt waren. Die Thätigkeit dieser „Späher“ war eine sehr umfassende und nutzbringende. Sie suchten und brachten Nachrichten von Freund und Feind, aus nah und fern, sie stellten die Verbindung zwischen den Hauptquartieren her und dienten an den Schlachttagen als — Meldereiter. Ueber ihre Leistungen ist nur eine Stimme des Lobes, und was ihnen Anfangs etwa an militärischer Schulung abging, ersetzten sie durch natürlichen Verstand und Begeisterung. Nicht zum wenigsten haben die guten, durch diese Meldereiter übermittelten Nachrichten die südstaatlichen Feldherren mit in den Stand gesetzt, den siegreichen Widerstand in den ersten Kriegsjahren der nordischen Ueberlegenheit gegenüber durchzuführen. Es hält schwer, in der Kriegsgeschichte sowohl Vorbilder, wie Nachahmungen dieser „scouts“ zu finden. Die römischen Patriziersöhne, welche die Hauptquartiere der späteren römischen Heerführer, z. B. das von Julius Cäsar, füllten, dürfen mit jenen Heldenjünglingen nicht an einem Tage genannt werden, können vielmehr auf die deutschen „Schlachthummel“ als ihre geistigen Entel herabschauen. Einen Anklang daran mag man den napoleonischen Ordnonanzoffizieren zusprechen. In jeder Schlacht hielt hinter dem näheren Stabe des Kaisers eine Reihe von etwa zwölf ausgewählten Reiteroffizieren. An diese ertheilte Verthier, der Chef des Stabes, die vom Kaiser mündlich gegebenen Befehle meist schriftlich zur schleunigsten Uebermittlung an die Unterführung. Die zurückgekehrten Meldereiter reichten sich dann nach ihrer Rückmeldung beim Chef des Stabes an den linken Flügel ihrer Kameraden an. Der Kaiser konnte sehr ungeduldig werden, wenn die Reihe der Ordnonanzoffiziere sehr gelichtet war und ihm nicht volle Sicherheit bot, jeden Augenblick nach Gutdünken seine Befehle nach allen Theilen des Schlachtfeldes senden zu können.

Sehen wir von allen früheren Kriegen ab, so ist in den letzten Feldzügen, 1866 sowie 1870/71, in der Gefechtsführung bei Freund und Feind der Mangel an Ordnonanzreitern sehr empfindlich hervorgetreten. Nur dem Umstande, daß es auf feindlicher, besonders französischer Seite noch üblich damit ausfiel, ist es zuzuschreiben, daß die Sache deutscherseits überhaupt ging. Seither haben sich die Verhältnisse nur noch mehr zugespitzt, ohne daß eine durchgreifende Vorsorge getroffen wäre. Das ungeheure Anschwellen der Heere, die sich

auf riesig ausgedehnten Schlachtfeldern messen sollen, ohne daß der alte Pulverqualm dem Führer Anhaltspunkte für Stellung von Freund und Feind gewährt, raubt immer mehr und mehr dem Feldherrn die Möglichkeit, selbst Alles zu sehen, was ihm zu seiner Schlachtenleitung nöthig ist. Immer mehr und mehr tritt die Nothwendigkeit hervor, durch fremde Augen sehen zu lassen, das Gesehene schnell in Erfahrung zu bringen und die darauf gefaßten Beschlüsse den oft weit entfernten Unterführern schnell zur Ausführung zu stellen. Dazu sind und bleiben in erster Linie nur kluge Reiter auf schneidigen Rossen zu verwenden. Alle Surrogate in Nachrichten- und Meldewesen: Beobachtungsstationen auf Bergen, Thürmen, Gerüsten und Bäumen, Fesselballons, Telegraphen- und Telephonleitungen, Briefkasten, Velocipedisten, Canoes der Holländer und Kriegshunde, so nutzbringend diese Einrichtungen für manche Kriegslagen immerhin sein mögen, sie bleiben unzuverlässig und im Ganzen dem Schlachtengewoge fern. Hier kommt doch ernsthaft nur der „Meldereiter“ in Betracht.

Daß diese brennende Frage betreffs der Meldereiter als Organe der Befehlsleitung in irgend einem modernen Heere bereits zufriedenstellend gelöst wäre, ist nicht bekannt geworden. Wenn auch die Russen das beste Bestreben zeigen, ihre zahllosen Reiterheere mit rücksichtsloser Energie den künftigen Feinden gegenüber auszunutzen, so bleibt doch sehr dahingestellt, ob der gemeine Kosak, trotz natürlicher Findigkeit, den Grad von Ausbildung besitzt, um den höheren Anforderungen an einen Meldereiter zu entsprechen. Oesterreich, welches an vortrefflichem Material für leichte Kavallerie bekanntlich keinen Mangel leidet, will zu den diesjährigen Herbstmanövern für jede Infanterie-Division 40 Reiter des Beurlaubtenstandes einziehen, um zu erproben, ob sich auf diese Weise die Bedürfnisfrage für die Infanterie decken läßt.

In Deutschland steht die Sache noch auf derselben Grundlage, auf die sie durch die Felddienstordnung vom 23. Mai 1887 gestellt ist. Danach soll kein Infanterietruppentheil bis einschließl. zum Bataillon abwärts ohne Meldereiter sein; diese den Kavallerie-Regimentern zu entnehmenden Leute sollen indessen nur in knapper Zahl beansprucht und unmittelbar nach der Verwendung ihren Truppentheilen wieder zurückgegeben werden. Solche Rückgabe kann wohl im Frieden, schwerlich aber im Kriege erfolgen, und sie wird auch versuchsweise bei den diesjährigen Sommer- und Herbstübungen des preußischen Gardecorps unterbleiben. Man war sich der Mangelhaftigkeit jener Bestimmung von vornherein wohl bewußt, nur hatten die ihre Ansicht befragten Commandobehörden so erhebliche Anforderungen an die Zahl von Ordnonanzreitern gestellt, daß man nicht in der Lage zu sein glaubte, diesen Ansprüchen ohne Bildung neuer Cavallerieformationen genügen zu können. Bekanntlich ist bei allen Heeresvermehrungen seitdem die Reiterei leer ausgegangen, wenn es an Vorschlägen und guten Absichten auch nicht gefehlt hat. Für den Kriegsfall kam man z. B. auf den Ausweg, die Errichtung je einer Meldereiter-Schwadron aus Landwehr-Cavalleristen für jedes Armeecorps vorzuschlagen, aus der die Infanterie-Truppentheile und die Commandobehörden von der Division abwärts ihren Bedarf erhalten sollten. Man kam aber von selbst bald selbst zu der Einsicht, daß

solche Reiter auf solchen Pferden nicht den Anforderungen im Entferntesten entsprechen würden. Zudem war durch diese Maßregeln für die höheren Stäbe in keiner Weise vorgesorgt. Wirklichen Nutzen können nur lebensfähige Organisationen gewähren, deren Elemente schon im Frieden für ihren Kriegszweck ausgewählt, ausgebildet und verwendet werden. Die gesammte Schlachtenreiterei mit ihrer schweren Ausrüstung und Bewaffnung, sowie ihrer Ausbildung zum wuchtigen Massenkampf ist keine geeignete Schule für den Behendigkeit und Findigkeit erheischenden Meldedienst. Die nicht allzu reichlich bemessenen, für Patrouillen und Nachrichtenwesen geeigneten Leute brauchen die Heeresreiterei der Reiterei reichlich für ihre eigenen Zwecke. Es gilt aber, eine von der Lanzenreiterei völlig verschiedene „Meldereiterei“ zu schaffen.

Man beabsichtigt nun in deutschen Heere der Lösung dieser Aufgabe näher zu treten und will alsbald für jedes Armeecorps je eine Meldereiter-Schwadron aufstellen, um die Divisionscavallerie von allen regelmäßigen Abgaben an Infanterie und Commandobehörden zu entlasten. Zunächst soll der Etat 1895—96 die Errichtung von drei „Meldereiter-Regimenten“ (in Summa 324 Pferde) vorsehen; und zwar je eins beim I. und XVII. Corp., im preußischen Ferdeparade, und beim XVI. Corp., im pferdearmen Lotbringen.

Die Mannschaften sollen zu diesem Zweck je nach Neigung und Bildung ausgehoben werden und eine cavalleristische Ausbildung erhalten, die von vornherein mehr auf das „Einzelreiten“ für Entsendungen und besondere Aufträge als auf „Geschlossenreiten“ für Gefechtszwecke gerichtet ist. Dazu wird eine sorgfältige Ausbildung der Mannschaften im Kartenlesen, im Erkennen und Beurtheilen der Stärke der Waffengattungen, der Gangbarkeit des Geländes für Gefechtszwecke und in der wichtigen Verdonanzkenntnis in Aussicht genommen. Zur ersten Aufstellung würde jedes Cavallerie-Regiment eines Armeecorps 20 Mannschaften und Pferde des zweiten Jahrganges zu stellen haben, wozu noch 40 Rekruten und 40 gerittene Pferde der Cavallerie zu treten hätten, um Schwadronen von 120 Pferden ohne die Chargen zu bilden. Die Mannschaften will man auf die Kopfstärke der Infanterie in Anrechnung bringen, nur die wenigen Pferde müßten neu bewilligt werden, da man unsere verhältnismäßig schon numerisch nicht übermäßig starke Cavallerie nicht noch mehr schmälern darf. Die Uniformirung und Bewaffnung der Leute müßte eine von der unserer Schlachtencavallerie grundverschiedene sein. Vor Allem muß die Länge fortbleiben, ist doch — nach Sobolew — die erste Kriegsbehandlung jedes rechtschaffenen Kosaken, seine Länge irgendwo im Stich zu lassen. Auch Carabiner und Säbel sind nur von Uebel. Die Uniform muß im eigenen Heere leicht erkennbar sein, darf aber nicht durch ihre leuchtende Pracht dem Feinde schon auf Meilen die Anwesenheit bestimmter Heeresreiterei verkünden. Feldstecher und Kartentafeln dürfen aber dem Meldereiter nicht fehlen. Man denkt sich für den Winterdienst die Meldeschwadron im Stabsquartier vereinigt, wo auf Unterricht in der Pferdepflege und im Fußbeschlag ein besonderer Werth gelegt werden soll. Im Sommer werden die Leute bei der Infanterie und den Commandobehörden eingetheilt, wo sie bis nach den Herbstübungen verbleiben. Unter allen Umständen muß dabei das Meldepferd das bei der geschlossenen Cavallerie so beliebte „Kleben“ sowie das „Scheuen“ verlernen.

Ein Meldereiter, der sich mit seinem Gaul herum-balgt, statt mit seinem Auftrag über Stock und Stein davonzufahren, kann Tausende von Menschenleben gefährden, vielleicht den Verlust eines Gefechts herbeiführen.

Falls der soeben mitgetheilte Plan zur Ausführung kommen sollte, möchte dem dringendsten Bedürfnisse, wenigstens für die niederen Commandostellen, abgeholfen sein. Es bleibt aber noch übrig, die Stäbe der Heerführer zu bedenken. Daß die Zahl der Generalstabsoffiziere, Adjutanten und Ordnonanzreiter den heutigen Ansprüchen nicht genügen würde, ist zweifellos. Ob die Intelligenz und das Pferdmaterial der gewöhnlichen Meldereiter für die höheren, strategischen Aufgaben der Heerführung, die auch Kenntniß fremder Sprachen fordern, ausreichen werden, steht dahin. Jedenfalls ist eine Institution wie die der südstaatlichen „scouts“ oder der schweizer Freiwilligen begehrenswerth, nur müßte für solche schon im Frieden eine Schulung vorgehoben werden. An vortrefflichem Material zu Ordnonanzoffizieren fehlt es weder im stehenden Heere noch im Beurlaubtenstande. Man denke nur an die den Reitertruppen zuströmenden Einjährig-Freiwilligen. Zahlreiche Reserve-Cavallerieoffiziere würden sich im Kriegsfalle mit Begeisterung dem Meldedienst widmen, die jetzt nur schweren Herzens den gewiß wichtigen, aber lästigen Dienst als Colonnenführer übernehmen. Daß eine Einrichtung wie das reitende Feldjäger-Corps in Preußen den Stamm bilden könnte, daß die Ordnonanzoffiziere der Reserve außer zu Manövern auch zu Generalstabsreisen, Cavallerieübungen, Distanzritten u. s. w. herangezogen werden müßten, soll nur angedeutet werden.

Man mag über die Zukunft der Schlachten-cavallerie denken wie man will, ohne ein neues cavalleristisches Element ist die moderne Kriegführung undenkbar, und das ist — der Meldereiter.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 6. Sept. Der Hilfsrentenaußheber Staatsk., der gestern als Bethe aus dem Hafanal gefischt wurde, soll das Opfer ruchloser Gesellen geworden sein, welche ihn mutwillig hinterwärts in die Weichsel gestoßen haben. Es sollen Zeugen vorhanden sein, welche zwei verdächtige Personen dicht hinter Staatsk. gesehen und Redensarten gehört haben wollen, die auf einen geplanten Mord schließen lassen. Nachdem Staatsk. ins Wasser gefallen, sollen die beiden Personen flüchtig geworden sein. — Gestern Abend wurde der Arbeiter Alexander Pielke in der Hundegasse durch den Criminalschutzmann Otto verhaftet. Bei seiner heutigen Vernehmung gab P. an, er sei mit dem Montag Morgen erholenden Arbeiter Wessel und der unberichtigten S. am Sonntag in einem Vergnügungskloke zusammen gewesen und auf dem nächsten Heimwege in der Wilckmannengasse habe W. die S. geschlagen. Schon hier sei P. dazwischen getreten und habe den Streit schlichten wollen. In der Nähe des Hauptthors habe W. wieder auf die S. losgeschlagen und als er (Pielke) nun energisch dazwischen getreten sei und die S. vor weiteren Schlägen habe schützen wollen, habe W. nach weiteren Schlägen habe schreien wollen, habe W. nach einem Messer gegriffen und sei auf P. eingebrungen. Nun habe auch er (P.) sein Messer aus der Tasche gezogen und dem W. einen Stich verlezt. Wo derselbe getroffen, will P. nicht wissen. Der Verhaftete wurde heute ins Gerichtsgefängnis eingeliefert.

E. Janowitz (Nr. 311), 5. Sept. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich jüngst auf dem heiligen Marktplatz. Der Sohn des Jorials aus dem benachbarten Prudzin wollte für seine tobkrante Schwester den Arzt holen und ließ das Gelpann vor dem Doktorhause stehen. Als ein Pferd mit einem

In Reih und Glied.

Von Paul Märker.

Nachdruck verboten.

Die großen militärischen Schauspiele, welche alljährlich in Berlin im Herbst und Frühjahr stattfinden, haben ihre Geschichte, wie der Militarismus selbst, und wie dieser sind sie aus kleinen Anfängen emporgewachsen zu den imposanten Rundgebungen der Macht und Größe, welche das deutsche Heereswesen augenblicklich besitzt. Ihren Ursprung verdanken sie Friedrich Wilhelm I., dem bekannten Soldatenkönig. Seine „blauen Jungen“ sollten ihm und der Welt bei dieser Gelegenheit den Beweis erbringen, daß sie der Treue und Hingebung, welche er auf sie verordnete, auch würdig seien. Wer also in diesen Paraden weiter nichts als ein pomphaftes militärisches Schauprägen erblickte, ging in seinem Urtheil ganz gewiß fehl. Der Monarch verlangte entschieden, daß sein Heer auch darzutun habe, was es dem eigentlich gelernt: der jedesmalige Grad der militärischen Tüchtigkeit sollte daraus erhellen. Den eigentlichen Ruf aber gewannen diese Paraden erst unter Friedrich dem Großen. Nach seinen Siegen, die ihm die Bewunderung der Welt eintrugen, war die preußische Exercit- und Manövrkunst zum Gegenstand der Nachahmung für alle übrigen Mächte Europas geworden. Den Grad der Vollkommenheit, welche darin zu erreichen sei, meinte der Monarch in seinen Paraden darthun zu können. Schon damals fanden sich zu denselben Abgesandte aus allen Staaten ein; England und Rußland, Piemont und Spanien schickten ihre Lehrmeister der Taktik nach Berlin und Potsdam. Selbst Frankreich, das so gern auf seine eigene Kriegskunst sich etwas zu Gute that und die Welt glauben machen wollte, sie sei derjenigen aller übrigen Nationen überlegen, konnte schließlich nicht umhin, den Werth der preussischen Kriegskunst anzuerkennen. Nach Jahrzehnten

neidvoller Verunglimpfung und kleinlichster Verpötlung kam dann eine Periode rückhaltloser Bewunderung gegenüber dem System Friedrichs des Großen, wie er es in seinen Paraden aller Welt zu erkennen gab. Der Monarch selbst übte dabei die schärfste Kritik an den Leistungen seines Heeres und der Offiziere desselben. Was er sagte, scholl hinaus in die Welt und wurde von den anwesenden Vertretern fremder Mächte wie das Evangelium der Kriegskunst hochgehalten. Die Grandseigneurs von Hofe Ludwig XV. ließen keine Gelegenheit vorüber, den Paraden in Berlin und Potsdam beizuwohnen. Wer nicht Zeuge derselben gewesen, durfte in Versailles über militärische Fragen nicht mitsprechen. Wenn man in den Roccocogemächern der Bourbonenschlösser über taktische Angelegenheiten berieth, waren immer die Erfahrungen, welche ein Augenzeuge bei den Paraden in Preußen gesammelt, ausschlaggebend. Vor der Phrase: „Mais je l'ai vu à Berlin“ mußte jede andere Meinung verstummen.

Was alle Welt nicht wenig in Erstaunen setzte, war die Gleichmäßigkeit in der Uniformirung, wie sie gerade bei diesen Paraden ein eben so exaktes wie schmuckes Bild zeigte. Die übrigen Heere boten damals oft genug eine Musterkarte von allen nur möglichen Stoffen und Farben; in Berlin sah man in dieser Hinsicht die größte Genauigkeit und Uebereinstimmung. Allerdings war dies nicht mit einem Male erzielt worden. Die ersten Nachrichten über diese gleichmäßige Uniformirung der brandenburgischen Truppen stammen aus dem Jahre 1632. Noch ein Jahr vorher, als sich Kurfürst Georg Wilhelm wegen der polnischen Königswahl nach Preußen begab und zu seiner Bedeckung fünf Compagnien oder 1000 Mann von der Leibgardia zu Fuß und 150 Mann von der berittenen Trabanten-guardia mit sich führte, rückte diese Truppe aus der Mark in sehr buntem Aufzuge aus, da ein jeder Edelmann sich und seine Leute nach seinem

Geschmack und in seinen Wappfarben kleidete. Ebenso behielten die Städte und Soldner ihre bisher getragene Tracht auch in Reih' und Glied bei, so daß der Anblick einer formirten Compagnie ein recht buntes Bild bot. Das mochte dem Kurfürsten wohl auch aufgefallen sein, denn in Preußen angelangt, ließ er seiner Leibwache eine gleiche, d. h. „uniforme“ Kleidung geben, damals Livree genannt. Verwandt wurde zu derselben ein eigenthümlicher, in Preußen gefertigter Stoff „Blauwand“, der sehr dauerhaft und billig war, und so gab der Volksmund den brandenburgischen Truppen den Namen „Stauröde.“ Nach den urkundlich vorhandenen Nachrichten trug nur die Fußgarde blaue, bis zum Knie reichende, roth gefütterte Röcke mit gelben, metallenen Knöpfen auf der Brust, blautuchene Westen und faltige Beinkleider, sowie baumwollene Strümpfe, die unter dem Knie mit rothen Bändern befestigt wurden. Den Kopf bedeckte ein grauer Filzhut mit breiter, weiß eingefasster Krempe, um den Hut lief eine weiß und roth geflochtene, hinten in zwei eben solche Troddeln endende Schnur. Das Halsstück war von weißer Leinwand, vorn mit einer festen Schleife versehen, und wurde mittels rother Bänder befestigt. Eine schwarz angestrichene Pulverschleife hing an der Seite, und die Äugeln und das Ladezeug wurden in den großen Taschen des Rockes und der Weste untergebracht. Seitengewehre gab es noch nicht, nur das erste Glied trug die sogenannte „Schweinsfeder“, den Vorläufer des Bajonets, die zur Abwehr eines Reiterangriffs dienen sollte. Ähnlich den Fußtruppen war die Reiterei bewaffnet. Die Offiziere waren ihrer Charge nach an der Zahl und der Farbe der Hutfedern kenntlich. Schärpen wurden erst vom Großen Kurfürsten eingeführt. Dies der Anfang der preussischen Uniform, in welcher die Träger innerhalbes Zeitraumes von 250 Jahren reichlich über unzählige Schlachtfelder schreiten sollten und welche bei den damaligen Paraden

den Vertretern der fremden Mächte so sehr gefiel, daß sie in ihren Berichten und Erzählungen nicht müde wurden, die Kleidsamkeit und Schmuckheit zu rühmen und als Beispiel für die Nachahmung dringlichst anzuempfehlen.

Für die Soldaten selber war solche Parade von nicht geringerer Wichtigkeit als heute. Die Vorbereitungen selbst nahmen so viel Zeit und Mühe in Anspruch, daß der Krieger von heute staunen würde, wenn er all die betreffenden Einzelheiten erführe. Jener vielgerühmte Militarismus der Vergangenheit nimmt sich neben dem von heute mit seinen immensen Fortschritten beinahe wie ein Zerrbild aus, von dem man kaum begreift, daß aus seinen schwerfälligen, zopfigen Paraden die prächtigen militärischen Schaupiele hervorgehen konnten, wie wir sie augenblicklich kennen und bewundern. Vor allem herrschte die kleinlichste Pedanterie in Bezug auf die Vorschriften, welche der Bekleidung galten. Im schärfsten Widerspruch zu der Beweglichkeit und der Gewandtheit, welche man heute von dem einzelnen Soldaten fordert, prägte man ihn damals in eine Uniform, welche zwar schmuck ausfiel — wenigstens nach dem Geschmack der damaligen Zeit, — ihm aber eine unbefohlene und steife Haltung gab. Ein offener Rock, welcher Magen und Unterleib unbedeckt ließ; enge weiße Beinkleider; stramm anliegende hohe Samaschen, welche mittels Stecknadeln — ein Soldat und Stecknadeln! — oberhalb des Knies festgehalten wurden. Dazu das Haar in dicken Locken frisiert, mit Talg und Mehl überkleistert und hinten im Nacken der ellenlange, wohlgenügte und geflochtene Zopf. Die Kopfbedeckung, der kleine, dreieckige Hut oder die historische spitzige Blechmütze, mußte mittels eines Bandes am Zopf befestigt werden, damit sie bei schnelleren Bewegungen nicht herabfiel. Mit Zirkel und Maßstab, mit Lineal und Winkelmaß kamen dann die Stabs- und Oberoffiziere, selbst die Generale auf die Parade und begannen ihre

Schwengel vorklebt, wurde das Gespann feuer, der junge Mensch konnte nur mit einem Fuß den Brückstein erreichen, während die Pferde gegen die Kirchhofmauer liefen, wobei der Bürste mit solcher Gewalt vom Wagen geschleudert wurde, daß die ganze Schädeldede abprang und das Gehirn bloßgelegt wurde. Seine Ueberführung ins polenische Krankenhaus erfolgte auf Veranlassung des hiesigen Arztes, der den ersten Verband anlegte.

Neuenburg. 6. Sept. Die Reparatur an der Montauschleufe ist bis auf die Erdarbeiten vollendet. In ein paar Wochen dürfte auch diese beendigt sein. Das Holz der alten Schleufe wird ausgegraben, damit die Stelle im Damme zugeschnitten werden kann.

S. Krzante. 6. Sept. Unter Choleraverdächtigem Erkrankten erkrankte heute die Arbeiterfrau Dahle von hier. — Gestern Nachmittag wurde das zehnjährige Kind des Arbeiters Stolp von hier von einem Wagen überfahren und hierbei an den Beinen nicht unerheblich verletzt.

Thorn. 5. Sept. Wegen Aussetzung eines an Cholera erkrankten Fährers wurde in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts der Rettmann Wolant zu drei Monaten und der Fährer Gluch zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt; beiden wurde ein Monat auf die ersttante Untersuchungshaft angerechnet. Der J. B. in Graubenz verhaftete Goldhändler David Rappoport mußte freigesprochen werden, da er nicht allein von der Aussetzung keine Kenntnis hatte, sondern selbst überflüssig war, die Schuldigen der Verhinderung zu überführen. — Für den deutsch-russischen Handelsverkehr von Wichtigkeit sind zwei Anträge, welche der Vertreter der russischen Staatsbahnen auf dem internationalen Eisenbahnkongreß in Brüssel einbringen wird. Einmal sollen zwischen Warschau und den großen preussischen Eisenbahnstationen (z. B. Danzig u.), sodann zwischen Kiew bezw. Odessa und Berlin direkte Gütertarife eingerichtet werden. Es liegt auf der Hand, daß alsdann der Frachtverkehr wesentlich vereinfacht, vervollständigt und billiger wird.

Tilsit. 4. Sept. Zu den hierorts bereits erscheinenden politischen Tagesblättern, der national-liberalen „Tilsiter Zeitung“ und der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung“ mit streng freisinnig-volksparteilicher Tendenz, wird sich vom 1. Oktober ab noch ein drittes, und zwar konservatives Organ gesellen, das von einem Herrn gegründet werden soll, der bis Anfang Juli dieses Jahres noch Redakteur des oben genannten Blattes, Eugen Richter'scher Richtung, gewesen und als solcher wegen Beleidigung durch die Presse mehrmals zu nicht unbedeutenden Geldstrafen verurteilt worden ist. Um aber die „Genossen“ mit einem speziell der litauischen Denkungsart angepaßten Parteiorgan zu beglücken, besteht auch noch die Absicht, vom gleichen Zeitraum ab ein sozialdemokratisches Blatt hier erscheinen zu lassen. Für eine Stadt wie Tilsit mit einer Bevölkerung von rund 25,000 Einwohnern dürfte es an Solosetzungen dann wahrlich genug geben, zumal der Abonnententzettel von angesehenen auswärtigen Zeitungen hier selbst ebenfalls kein geringer ist.

Tilsit. 5. Sept. Aus Anlaß der Anwesenheit der Kaiserin in Königsberg haben das Lehrerkollegium und die Schülerinnen der hiesigen höheren städtischen Mädchenschule eine Huldigungsadresse an die Kaiserin gesandt, in der es u. a. heißt: „Die Stadt ist eine der gewählten Stätten unserer Provinz. Hier war es, wo der erhabenste von Ew. Majestät Vorgängerinnen auf dem Throne Preußens, unserer unvergeßlichen Königin Luise, der vaterländischen Dulderin auf dem Hohenzollernthron, in den Unglückstagen des Jahres 1807 der bitterste Kelch ihres Lebens beschieden war, aber auch andererseits Ihre hohen Tugenden zur höchsten und herrlichsten Entfaltung gelangten. Unauswählbar ist das Bild der verklärten Fürstin tief in die Herzen aller Preußen und Deutschen eingegraben. Darum werden auch wir, die Lehrenden, nimmer ermüden, diese hohen Tugenden der erhabenen Frau, welche die Fürstinnen auf dem Throne der Hohenzollern schmücken: die hingebende Selbstlosigkeit, das lebendige Pflichtgefühl, die innige Vaterlandsliebe, das höchste Göttervertrauen — unseren Zöglingen zum Vorbilde zu setzen. Die Schülerinnen unserer Anstalt aber werden auch fernerhin mit Eifer und Hingebung bemüht sein, diesem Ideale weiblicher Vollkommenheit nachzustreben in stillem, weiblischen Sinn, in herzlicher Demuth und Gottergebenheit, in treuer Liebe zu König und Vaterland. Wir blicken mit inniger Verehrung

zu der geliebten Fürstin empor, die, wie einst die Königin Luise in den Trauertagen Preußens, so jetzt in dem fleckgekrönten, festgekrönten Reiche den deutschen Frauen und Jungfrauen ein leuchtendes Vorbild aller weiblichen Tugenden ist.“

Schwarzort. 4. Sept. Eine Brutalität, die ihresgleichen sucht, legten am gestrigen Nachmittage Schiffer aus Minge auf dem Haffe bei Schwarzort an den Tag. Dieselben fuhren, von Memel kommend, durch die Wenter des Vosmanns Fairies, gerade zu der Zeit, als er mit dem Vichten seiner Wenter beschäftigt war. Obwohl R. ihnen schon von Weitem zurief, nicht durch die Wenter zu fahren, achteten sie nicht darauf, ja sie hätten ihn beinahe selbst in den Grund gefahren. Der Mingerer Kahn hat natürlich großen Schaden angerichtet. R. ruderte nun an den fremden Kahn heran und verlangte Schadenersatz. Wie viel willst Du haben? rief einer der vier Jassinen und verkehrte dem R. mit einem mit Eisen beschlagenen Ruder einen Schlag auf den Kopf. Mit Hilfe anderer herbeigekletter Schwarzort Fischer gelang es, die Mingerer sammt ihrem Fahrzeuge, welches dem Vicht Triplus aus Minge gehört, an Land zu bringen. Zwei der Attentäter wurden sofort in Verwahrung gebracht. R., ein tüchtiger Mann noch in den zwanziger Jahren, hielt sich anfangs aufrecht, fiel jedoch bald in Folge des Blutverlustes und des allzu wuchtigen Schlags in ihre Ohnmacht, aus der er nicht mehr erwachen sollte. Bis zur Ankunft des Arztes hat der Herr Apotheker Meißel aus Petersburg sich in dankenswerther Weise um den Verwundeten bemüht, doch keine Bemühungen sowohl als auch die des schlesischen herbeigeholten Arztes, des Herrn Dr. Kollenthal, waren vergeblich. Er war ein nüchternen, itreusamer Mann, und blutet nicht eine Frau und ein Kind. — Der eigentliche Täter ist, wie wir noch hören, gestern bereits in des Memeler Justizgefängnis eingeliefert und heute von dem Herrn Untersuchungsrichter vernommen worden. Am Donnerstag findet in Schwarzort die Section der Leiche des Erschlagenen statt.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing. 7. September.

Antliche Choleraerkrankungen. Cholera ist bakteriologisch festgestellt: 1) Bei dem Quarantänepflichtigen Walter in Platenhof 2) bei dem Arbeiter Wörz in Tlegenhof und 3) bei dem Arbeiter Wessel in Platenhof, 4) bei David Will, dem Vater des vorgerathenen verstorbenen Kindes Will, 5) bei Koepfer und Dietrich, sämtlich in Platenhof bei Tlegenhof.

Ob die Beamteten der Reichsbank berechtigt sind, Goldstücke, die das volle Gewicht nicht besitzen, zu verschneiden, ist eine häufig im Publikum aufgeworfene Frage, die das Reichsbank-Direktorium jetzt auf eine Anfrage folgendermaßen beantwortet hat: Die Kasfen der Reichsbank sind nach den von dem Bundesrath, bezw. dem Reichsbankrat, zur Ausführung des Münzgesetzes getroffenen Bestimmungen, ebenso wie die übrigen öffentlichen Kasfen des Reichs und der Bundesstaaten, berechtigt und verpflichtet, durch gewaltsame und geschwindige Beschädigung am Gewicht verringerte oder Reichsmünzen (§ 150 des Strafgesetzbuches) nicht hinhinzulassen, sondern sofort den Vorbad eines Münzvergehens nicht vorliegt, durch Verschlagen oder Einkneifen für den Umlauf unbrauchbar zu machen und alsdann dem Einzelhändler zurückzugeben. Reichsmünzen, welche nur durch längere Zirkulation und Abnutzung an Gewicht eingeblüßt haben, werden von allen vorgenannten Kasfen zum vollen Werthe angenommen und dann, soweit die Gewichtseindeuße eine erhebliche ist, aus dem Verkehr gezogen.

Warum hat unsere Provinz die meisten Analphabeten? Eine recht verständliche Antwort auf diese Frage giebt die folgende aus Neuenburg uns zugegangene Mittheilung: Ein aus unserer Umgegend zum Militär eingezogener Knecht, der weder lesen noch schreiben kann, theilte auf Befragen seiner Vorgesetzten mit, daß er die Schule zu W. regelmäßig besucht, aber weder das Lesen noch Schreiben erlernen habe. Sofort theilte die Militärbehörde dies der Regierung mit und fragte, wie es etwas möglich wäre. Die Regierung stellte nun durch den Kreis Schulinspektor Ermittlungen an, und es war dem Lehrer nicht schwer, durch die noch vorhandenen Bücher die Ursache nachzuweisen. Danach war der Knecht überhaupt erst mit dem 11. Jahre zur Schule gekommen und erhielt bald darauf vom Lokalschulinspektor einen Hütsehein, so daß er nur verpflichtet war, den Sommer hindurch

wöchentlich an 2 Tagen die Schule zu besuchen, was er aber auch meistens versäumte. Auf Verlangen der Eltern bei den Vorgesetzten wurde er dann sogar mit dem 14. Jahre aus der Schule entlassen, wodurch es erklärlich ist, daß er des Lesens und Schreibens unkundig ist.

Zum Einkauf von Kanarienvögeln. Alljährlich erscheinen, mit dem Monat Juli beginnend, im August schon in größerer Anzahl, im Sept. aber in recht erheblichem Umfange in Zeitungen aller Art Bekanntmachungen, durch welche Kanarienvogel als Hohlroller, als prämiirte Hohlroller, Stamm Trute, und auch als Wunderfänger für den Spottpreis von drei bis vier Mark angeboten werden. Diese Bekanntmachungen sind geeignet, das Publikum irre zu führen; wir machen daher darauf aufmerksam, daß in der angegebenen Zeit die jungen Kanarienvögel noch in der Ausbildung begriffen sind und, falls sie ihren Vorfängern vorzeitig entzogen, niemals auf die Bezeichnung „Koller“ oder „Hohlroller“, geschweige denn „prämiirte Hohlroller“ Anspruch machen können. Ein wirklicher Hohlroller ist vor Mitte Oktober nicht zu haben. Diese Zeiten haben nicht den Zweck, Leute vom Ankauf eines billigen Vogels abzuhalten, sondern es wird hiemit beabsichtigt, die Fälschung, die darin besteht, für 3—4 Mk. einen Hohlroller zu erwerben, zu befeitigen. Händler, welche die oben angegebenen Bekanntmachungen erlassen, haben in der Regel gar keine guten Vögel und gehen erst dann, wenn ihnen eine Bestellung mit Postenzahlung zugeht, zu Züchtern, die nur Vögel mit platten Tönen ziehen, um erst ihre Einkäufe, je nach dem Umfange des Auftrages, zu bewirken. Ein großer Theil von Kanarienzüchtern scheut die Mühe, welche die Ausbildung zum guten Sänger erfordert. Solchen Züchtern ist es recht, wenn die junge Brut sofort nach dem Flüggeworden für einen billigen Preis weggeht. Es gelingt unter Benutzung dieses Umstandes Großhändlern, Tausende von Vögeln zum Export aufzukaufen. Solche Liebhaber, welchen daran liegt, einen wirklichen ausgebildeten, feinen Sänger, Hohlroller u. dgl. zu erhalten, wollen mit ihren Einkäufen noch einige Monate warten, sich an reelle Züchter und Händler wenden und auf einen höheren Preis gefaßt sein. Gute Sänger, die zur Zeit als Vorfänger ausgeboten werden, entstammen der vorjährigen Zucht und erzielen gleichfalls höhere Preise.

Ueber das Alter der Abiturienten preussischer Gymnasien geht der „Nat.-Ztg.“ folgende Zusammenstellung zu: Von den 35,973 Abiturienten der Gymnasien von 1883/84 bis 1892/93 waren 18,504 oder 51,7 pCt. 20 Jahre und darüber, von 5439 Realgymnasialabiturienten 2378 oder 43,7 pCt., von den 310 Oberrealschulabiturienten 148 oder 47,7 pCt. Von den Gymnasien waren dabei 9091 20 Jahre, 9413 (21) Jahre und darüber; die entsprechenden Zahlen der Realgymnasien sind 1454 und 924, von 7 reu Oberrealschulen 72 und 76, so daß hiernach das Alter der Gymnasialisten noch mehr erhöht wird. Der Unterschied bei den Anstellten erklärt sich wohl daraus, daß fast nur die Gymnasialisten Schüler haben, die um jeden Preis das Examen machen sollen oder wollen. Die letzten Jahre zeigen ein jüngerer Alter; 1892/93 waren von 3828 Abiturienten der Gymnasien 1798 (957 20 Jahre und 841 21 Jahre und mehr) über 20 Jahre, bei den Realgymnasien von 434: 192 (136 + 56), bei den Oberrealschulen von 35: 13 (4 + 9). Bei dem Schwanken der Zahlen ist dies vielleicht nur Zufall, doch kann es auch an den neuen Examenbestimmungen liegen.

Die Luftfahrt des Oberleutnant Dworak.

Obgleich es hieß, daß österreichische Kriegsministerium habe den Offizieren der Luftschifferabtheilung streng verboten, Mittheilungen über die jüngste unwillkürliche Luftfahrt des Oberleutnant Dworak zu machen, ist doch das Wiener „Freundenblatt“ in der Gage, Eingehendes über die Erlebnisse und Beobachtungen Dworaks zu veröffentlichen. Derselbe erzählt: Wir befanden uns auf dem Steinfelde. Dreißig Mann hielten den „Hannover“ an Seilen fest, da verspurte ich einen heftigen Ruck, ein Windstoß fuhr von Norden über das Feld und gleich darauf hob sich der Ballon. „Ventil einziehen!“

Messungen: ob der Schnitt der Kleidung, die Lage der Bandeliere, die Entfernung der Knopflöcher von einander und die Länge des Popses auch ja genau den Vorschriften entsprechend, welche darüber gegeben waren. So dauerte am Tage vor der Parade vom frühen Morgen bis in die späteste Nacht hinein das Würfeln und Klopfen, Hüben und Anstreichern. Zumal das Binden und Wachsen des Popses bedurfte der größten Genauigkeit. — War diese äußere Zierde des Soldaten dann endlich mit außerordentlicher Mühe zu Stande gekommen, so durfte dieser nicht einmal die Ruhe auffuchen, sondern mußte, um ja sein Werk nicht zu zerstören oder in Unordnung zu bringen, auf einer Bank sitzend die Morgenröthe erwarten. Bei einer solchen Parade, die im Jahre 1733 abgehalten worden ist, macht die Chronica Verolino-Marchical unter den Manuscripten der Kgl. Bibliothek zur prächtigsten Geschichte folgende Mittheilung: „Die höchsten Herrschaften führen von Charlottenburg heut früh 5 Uhr ab und wurden mit 59 Ruffen zu je 6 Pferden und vielen Cavaliers zu Pferde nach dem Lager auf dem großen Exercierplatz bei Tempelhof begleitet, woselbst die 22 Bataillone und 20 Escadrons ihre Exercitien nach Kanonenschüssen machten, worauf um 1 Uhr der Einzug in Berlin erfolgte und das Einmarschieren der Regimenter und der Marsch um das Schloß bis 4 Uhr Nachmittags dauerte.“ Ueber die jährlichen Spezial- und Hauptrevuen unter König Friedrich Wilhelm I. heißt es: „Jeden Tag nahm der König ein Regiment im Thiergarten besonders vor und hielt darüber mit unglaublicher Geduld die Spezialmusterung. Jedes Regiment bestand aus 10 Compagnien und jede Compagnie hatte 21 Grenadiere. Ein Regiment stand 4 Glied hoch. Die Gemeinen hatten keine Bajonets auf den Gewehren, nur beim Chargiren das vorderste Glied; diese Bajonets waren klein und wurden Schweinsfedern genannt. Die Handgriffe wurden nach keinem besonderen Commando

am Thore und fahen zu, was der Monarch gern hatte. Der Marsch ging dann nach dem Schlosse zu, um welches die gesammte Infanterie in Parade vorbeizog und der auch hier sich gegenwärtig befindenden Königin salutierte. Das ganze Schauspiel endigte Abends gegen 5 Uhr, nachdem vorher die Parole ausgegeben worden, wozu sämtliche Offiziere sich beim Schlosse in der Gegend der Zimmer des Königs versammelten, wo für sie Bänke zum Ausruhen hingesezt waren.“ In demselben Maße, wie der Militarismus in dem Hohenzollernstaate eine Zeit lang erstarrte, mußten natürlich auch die Paraden ein Abbild dieser Verhältnisse sein. Der Geist Friedrichs des Großen schien aus dem Meer gewichen zu sein, Schematismus und Formenwesen waren dafür eingekehrt. Graf Penkel erzählt in den Erinnerungen aus seinem Leben, daß bei den Paraden ein gewisses Manöver stets prächtig ausgeführt worden sei. Als aber einmal eine Abwechslung befohlen wurde, sei alles vollständig rathlos durcheinander gelaufen. Natürlich wurden solche Fehler auf das Unnachlässigste bestraft. Wehe dem Unglücklichen, der bei einem Frontenmarsche um einen halben Zoll vorprallte oder seine Schulter verdrehte; er durfte dessen gewiß sein, daß ihm Speertrüthenlaufen bevorstand. Aber auch der Zugkommandant mußte darauf gefaßt sein, auf die Wache geschickt zu werden. Selbst Generallieutenants kamen in Festungsarrest, und Obersten wurden fassirt, wenn die Paraden nicht so ausfielen, wie man es erhofft hatte. Erst die Reorganisation des preussischen Heeres und die gesammte Umgestaltung, welche der Militarismus überhaupt dadurch erfuhr, ließen den alten Hohenzollerngeist wieder aufleben; und damit wurden auch die Paraden mehr als ein militärisches Schauspiel — die in ein festliches Gewand gekleidete Bethätigung der Tüchtigkeit, welche die betreffenden Truppen innerhal eines bestimmten Zeitabschnittes sich zu eigen gemacht haben.

„Dieses Kommando des Uebungsleiters drang noch an mein Ohr und blitzschnell fuhr der Ballon immer höher und höher. Dem Befehle gehorchend, fuhr ich mit der rechten Hand gegen das Seil des Ventils. Unter einem Geräusche, wie wenn der Dampf die Eisenbahnmaschine verläßt, strömte nun das Gas aus dem Ballon. Doch das Steigen nahm immer zu. Nun wollte ich wissen, wie hoch sich der Ballon schon in den Lüften befände. Während die Rechte mit dem Ventil manipulirte, suchte ich mit der Linken nach dem Aneroid. Ich war so glücklich, es baldigst aus der Tasche zu bekommen. Allein es war nicht so leicht, aus dem Apparate die Lusthöhe festzustellen. Tiefes Dunkel lag noch über Wald und Feld; ich tappte daher nach dem Zeiger des Aneroids und konnte mich überzeugen, daß der Ballon über alles Erwarten hoch geflogen war. — Fünftausend Meter über der Erde.“

Als ich beim ersten Strahl der Morgensonne auf meine Uhr blickte, bemerkte ich, daß der Zeiger um einviertel Vier stehen geblieben war. Die Richtung war vom ersten Anbeginn Süd-Südost und auch nachher hielt der Ballon — kleine Schwankungen abgerechnet — diese Richtung ein. Die dünnen Wolken schichten, welche Ballon und Gondel fürwährend sich durchschneiden hatten, dichteten sich zu einer kompakten Masse. Der Ballon fühlte sich ein wenig ab und begann langsam zu sinken. Nimmere zeigte das Aneroid 3500 Meter. Die Finsterniß, durch den Wolkenschleier vergrößert, war aber noch immer so dicht, daß ich die Gegend, über der ich schwebte, nicht erkennen konnte; daß ich mich schon lange in Ungarn befinden mußte, das konnte ich aus der Flugrichtung schließen. Da, mit einem Male drang von Osten ein goldener Lichtstrahl in mein Auge. Allmählich zerfiel das Gewölke, die unangenehme Kühle, die mich bis zu diesem Augenblicke umfungen hatte, begann zu wichen, der Ballon stieg wieder rasch in die Höhe und der Aneroid zeigte auf 4500 Meter. Nun war auch plöglich der Nebel meinen Augen entschwunden und ich genoss von schmelzender Höhe den ersten klaren Ausblick in die Tiefe. Ein grauer, breiter Nebelstreif, umgeben von einer Anzahl dunkler Punkte, bot sich meinem Blicke dar. Ich gewahrte ein stellenweises Glimpern — unter mir lag der Wallensee. Quer fuhr der Ballon über das ruhige Wasser hinweg, immer tiefer durch Ungarn, immer mehr die Richtung nach Belgrad einnehmend. Eine Viertelstunde später umfingen uns wieder die Wolken und der Ballon sank wieder auf 3500 Meter herab. Ueberhaupt bewegte sich derselbe auf der ganzen Fahrt zwischen 3500 und 4500 Metern.

Mittlerweile war die Sonne ganz hervorgetreten und überall gewahrte ich ihre Strahlen. Jetzt erst war die Fahrt ein Genuß. Ueber Hügel und Berge ging es dahin, über grüne Büden und reißende Acker, über eine Anzahl höherer und niedriger Kirchthürme. Da zeigte sich mir die erste größere Masse von Häusern, es war die Stadt Kaposvar. Der Ballon fuhr nun halb-links über dicke Wälder, Bäche und Wiesen dahin. Mein Auge ruhte fortwährend auf der festen Fläche der Erde. Ich konnte genau die weißen Reichstraßen unterscheiden, oftmals auch die schlängelnden Wege der Landstraßen, hier und da gewahrte ich auch Fußwege, die stille zu stehen schienen, aber Menschen konnte ich keine sehen. . . Bald darauf erkannte ich die zweite Stadt — Jünskirchen. Auf der weiten Fahrt gegen die kroatische Grenze drangen mitunter militärische Signale an mein Ohr. Es mußten irgendwo in der Nähe Exercierübungen abgehalten werden, denn ich hörte Trommelschläge und Horn töne. So weit ich auch mein Auge anstrengte, einen Offizier oder Mann konnte ich nirgends entdecken. . . Bald darauf passirte ich die Drau bei Eszegg und befand mich in Kroatien. Unwillkürlich griff ich nach der Uhr, um zu sehen, wie hoch es an der Zeit war. Merkwürdigerweise ging sie wieder, allerdings erst seit fünf Stunden, denn der Zeiger wies auf 10 Uhr. Indeß mußte es schon gegen Mittag gewesen sein, wie ich nach dem Stande der Sonne annehmen konnte. Ungefähr zwei Stunden später, als ich bereits die Stadt Wissovoce und die Save hinter mir hatte, flog ich schon über das Vord der Bosnien dahin. Der Ballon schwankte wieder in der Gegend zwischen Doboj und Granadaco.

Zwischen den genannten zwei bosnischen Orten änderte sich binnen wenig'n Minuten die Windrichtung. Er begann auf die entgegengesetzte Seite zu wehen und der „Hannover“ schlug nun den Rückweg ein, gegen Nord-Nordwest. Wieder ging es zwischen Wolken und Sonnenstrahlen dahin — zur Save. Kaum hatte ich dieselbe passirt, begann der Ballon dicht oberhalb eines slavonischen Waldes rapid zu sinken. Immer tiefer ging es hinab, ich konnte schon genau die einzelnen Gegenstände unterscheiden und auch auf der langen Fahrt die ersten Menschen erblicken. Ungefähr 200 Schritte von der Erde entfernt senkte sich der Ballon zwischen die knorrigen Aeste eines alten Eichenbaums herab. Nun begann der übelste Teil meiner Reise, die Schleifahrt. Alle Augenblicke erhielt ich einen Stoß: der Ballon war an einen Ast angestossen, der dann, von der Kraft des Anpralles geschoben, krachend zu Boden stürzte. Ich verlor durch Steigen aus dem Walde zu kommen und warf etwas von den sechs Säcken Ballast ab. Es nützte nichts, wieder krachten die dicken Aeste, wieder wurde ich hin- und hergeschoben, da — mit einem Male ein überaus heftiger Ruck: der Ballon war an einem uralten dicken Eichenbaume hängen geblieben. Nun wand ich, so schnell es mir möglich war, die Seile an den Zweigen fest. Während dieser Arbeit hörte ich fortwährend's Geschrei, das immer näher kam. Eine Schaar von Bauern und Bäuerinnen, welche das Sinken des Fahrzeuges bemerkt hatten, war herangekommen, um zu sehen, was es da gab.

„Ide vrag! Ide vrag!“ („Der Teufel kommt!“) riefen sie ein- und das andere Mal. Da ich des R. ort'schen mächtig bin, rief ich den Furchtsamen in ihrer Muttersprache zu: „Nue to vrag, vec covjek.“ „Das ist kein Teufel, sondern ein Mensch.“ Nun erst erlaubten sie mich und getronten sich etwas näher zu kommen. In respektvoller Entfernung vom Ballon liebten sie aber dennoch stehen. „Je l'gori?“ „Brennt's dort?“ fragten die Leute wieder. Ich versicherte, daß für sie keine Gefahr vorhanden sei. Da erst getrauten sie sich ganz in die Nähe zu kommen und sahen mit Staunen zu, wie ich den Baumstamm hinabglitt und auf die Erde sprang. Meine Landung war eine halbe Gebühnde entfernt vom kroatischen Marktflecken Zupanje erfolgt. Der Ballon, der in einer Höhe von 40 Metern schwebte, wurde losgebunden und ich ließ ihn von Bauern nach Gradiste transportiren. Von hier aus trat ich die Rückreise nach Wien an. Meine Beobachtungen auf dieser wirklich großartigen Luftreise habe ich während der Rückfahrt schriftlich niedergelegt und werde sie meiner vorgesetzten Behörde zur Verfügung stellen.“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gatz in Elbing.